

Die Rolle der Sowjetgewerkschaften

Rede des Genossen Schwerk, Generalsekretär der Sowjetgewerkschaften, vor dem Zentralkomitee der Roten Gewerkschaftsinternationale

Auf der Tagung des Zentralkomitees der Roten Gewerkschafts-Internationalen sprach Genosse Schwerk, der Generalsekretär der sowjetrussischen Gewerkschaften, über die Rolle der Gewerkschaften unter der Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion.

(Zus.) Genosse Schwerk charakterisiert die historische Rolle der sechs Millionen Stalin für den sozialistischen Aufbau und für die Umstellung der Gewerkschaftsbewegung der Sowjetunion auf ihre Durchführung. 3,5 Millionen Stahlgiganten, 200.000 Stahlgiganten, neue Formen der sozialistischen Arbeitsethik, Kollaboration, Plangruppen, Inaktivität der Arbeiter durch Aufstellung von Gegenplänen — das alles illustriert die Rolle der Gewerkschaften im Sinne der Klassenbewussten Organisation der Arbeitermassen.

Genosse Schwerk erklärt den Sinn der Beschlüsse des V. Plenums der KPSS über die Umstellung der Gewerkschaften im Sinne des engeren Kontaktes mit den Arbeitern, einer besseren Wahrnehmung der Arbeiterbedürfnisse. Er zeigt durch Beispiele, daß diese Umstellung die Gewerkschaften mit der Produktion näher verbunden, daß sie den Industriearbeitern der Gewerkschaften auf eine höhere Stufe hinübergeholfen hat, wodurch die Verkörperungen der Sozialistischen, die Schaffung, daß das V. Plenum das Zusammenwachsen der Gewerkschaftsbewegung der Sowjetunion schuf, Lögen gestraft werden.

Genosse Schwerk zeigt, wie die Gewerkschaften ihre Rolle auf dem Gebiet der politischen Erziehung der neu in den Produktionsprozess eingetragenen Arbeitermassen erfüllen. Er zeigt, daß die Gewerkschaften immer tiefer in die Reihen der Massen vordringen, indem sie nicht nur Werkstatt-Komitees schaffen, sondern auch kleinere Kettenglieder, die Verhandlungsgruppen im engeren Kontakt mit dem Produktionsprozess; wie die Gewerkschaften in wachsendem Umfang alle Lebensbedürfnisse der Arbeiter wahrnehmen und eine gesellschaftliche Inspektion schaffen. Er charakterisiert die Lohnverhältnisse im Jahre 1931 (16,5 Prozent; in der Metallindustrie 35,8 Prozent, im Kohlenbergbau 25 Prozent usw.). Die Kapitalanlagen belaufen sich in diesem Jahr auf 17 Milliarden Rubel, binnen 11 Monaten des Jahres 1931 ist die Arbeiterklasse von 11.350.000 auf 17.870.000 gewachsen. Auch im Jahre 1932 ist ein gewaltiger Zuwachs zu erwarten.

Was die Realisierung des Lohnsystems wurde großes Gewicht gelegt. In Hand konkreter Beispiele, mit Angabe der Namen und Berufs der Arbeiter, hat Genosse Schwerk vor Augen geführt, was die Aufhebung der Gleichminderer und die

Einführung des Akkordsystems für den Steinkohlenbergbau, für die Metallarbeiter, Eisenbahner usw. bedeutet. Der Lohnfonds ist von 16 Milliarden Rubel im Jahre 1930 auf 20.410.000.000 Rubel im Jahre 1931 gestiegen. Alle diese Tatsachen veranlassen die sozialistischen Parteileader, von einem angeblich kapitalistischen Charakter der Tarifform zu sprechen. Zudem ist das Akkordsystem in der Sowjetunion mit einer Verbesserung des Arbeiterschutzes und der Arbeitsbedingungen verbunden. 1936 Millionen Rubel wurden für den Bau von Arbeiterwohnungen verausgabt, 2150 Millionen Rubel für Sozialversicherung, für die Einrichtung von Zweig-Versicherungsämtern der einzelnen Industrien. Das alles ist ein Beweis der Verbesserung der Arbeiterlage.

Nach einer Charakteristik der umfassenden Arbeit zur Schulung von Ingenieuren und Technikern aus der Mitte des Proletariats, wie auch des gewaltigen kulturellen Aufstiegs der Arbeiterklasse, sprach der Redner von den Betriebsrätewahlen, von der breiten Wahlbeteiligung der Massen (Leningrad, Tjumen, Armenien — 93 Prozent und mehr), von den Streiks für Selbstkontrolle (in Leningrad sind 120.000 Mann beteiligt), von der Selbstkritik, die Mittel und Wege zur Verbesserung der Arbeit zeigt, von der Einbeziehung neuer Arbeiter in die Betriebsräte in ganz gewaltiger Zahl. Das alles ist die beste Widerlegung der Behauptungen der Sozialisten und der reformistischen Gewerkschaftsleiter mit ihren verlogenen Behauptungen, daß in den Sowjetgewerkschaften keine Gewerkschaftsdemokratie vorhanden sei. Das bisherige Ergebnis der Betriebsrätewahlen ist die Bildung von zehntausenden Stahlgiganten, die auf der Basis einer wirtschaftlichen Berechnung arbeiten; Arbeiterentschlüsse sind zu Hunderttausenden eingelaufen, Tausende sind der Partei beigetreten, Millionen den Gewerkschaften.

Am 1. Oktober wurden 15 Millionen Gewerkschaftsmitglieder gezählt.

Die Gewerkschaften haben durch ihr bisheriges Wirken nachgewiesen, daß sie eine treue Stütze der proletarischen Diktatur sind und die Helfer der Partei in ihrem Kampf um die Leninische General-Linie gewesen sind, daß sie es heute genau so sind und in Zukunft bleiben werden, konstante Genosse Schwerk unter ständlichem Beifall aller Anwesenden.

Des Weiteren sprach Genosse Schwerk von den Erfolgen und Misserfolgen der KZJ-Sektionen (Deutschland, Frankreich, England usw.), und im Wege der freundschaftlichen Kritik betonte er die Notwendigkeit einer entschlossenen und heldischen Umstellung der Arbeit auf Betriebsbasis, die Notwendigkeit einer größeren Beachtung des Kampfes um die täglichen Bedürfnisse der Arbeiter, zugleich mit einer Verstärkung der Organisationsarbeit, mit einer kampfbereitenden Vorbereitung der Streiks und einer selbständigen Führung derselben. Es gilt, die Entfernung zwischen dem Aktivisten der revolutionären Gewerkschaftsbewegung und den Massen zu liquidieren. Sowjetische Festigung der Stellungen in den Betrieben tut not und eine verlässliche Verbindung der legalen Arbeitsmethoden mit den illegalen zur Eroberung der Massen.

Genosse Schwerk schloß seine Rede, indem er seiner Ueberzeugung Ausdruck gab, daß die KZJ-Sektionen im Kampf gegen den Kapitalismus noch größere Erfolge auf dem Gebiet der Eroberung der Arbeiterklasse erzielen werden. Mit der Entwicklung des revolutionären Kampfes unter Führung der KZJ wird die internationale revolutionäre Gewerkschaftsbewegung zum endgültigen Sieg zur endgültigen Besiegung des Kapitalismus gelangen.

Streiklämpfe in der ganzen Welt

Der Dostarbeiterstreik in Großbritannien

London, 8. Januar. Alle Bemühungen der Gewerkschaftsbürokratie, den Streik der 6000 Doncaster Dostarbeiter zu brechen, sind fruchtlos geblieben. Überall haben Massenversammlungen der Streikenden den Beschluß unterföhrt, im Streik zu verharren. Das gleiche war in Birkenhead und anderen Teilen der Flak, in denen der Streik weitergeht. Die Schwerkzeuge verharren einmütig im Streik, und die Belohnungs- und Löschungsarbeit auf der Themse wird schnell stillgelegt.

Berückung des Kampfes in Kenntuck

Newark, 8. Januar. Der Bergarbeiterstreik erloht bereits 10.000 Bergarbeiter. Massenstreikpolenheiten wurde überall organisiert. Das Ergebnis ist, daß der Streik sich von Tag zu Tag weiter ausdehnt. Der Streik der revolutionären Bergarbeiterverband wurde durch bewaffnete Piktions befestigt.

In Birkenhead wurden neun Organisatoren von Kampfpiktions aus Grund des Geflech gegen „verbrecherischen Syndikalismus“ ins Gefängnis gesteckt. Andere Organisatoren werden von der Polizei gesucht. Als Protest gegen diese Verhaftungen demonstrierten 5000 Arbeiter und viele Bergarbeiter durch die Straßen der Stadt.

Streikzusammenstöße in Holland

Amsterdam, 7. Januar. Seit längerer Zeit breiten die Arbeiter der Textilfabriken in Enschede (Holland). Jetzt mußte auch der geringfügige Betrieb, der mit Hilfe von Streikbrechern aufrechterhalten wurde, eingestellt werden. Sämtliche Fabriken liegen still, 14.000 Arbeiter streiken.

Bei Demonstrationen der Streikenden kam es mehrmals zu

Zusammenstößen mit der Polizei. Jetzt hat der Bürgermeister für Enchede und Loosdrecht alle Ansammlungen von mehr als drei Personen verboten.

Drohender Generalstreik in Oberschlesien

Kattowitz, 8. Januar. Die zahlreichen neuen Streikungen und drohenden Massenaktionen haben die ober-schlesischen Arbeiter in solche Erregung versetzt, daß auf einer von 600 Delegierten besuchten freigewerkschaftlichen Arbeiter- und Beamtenkonferenz der ober-schlesischen Kohlengruben gegen den Willen der Gewerkschaftsführer eine Entschlieung zur Annahme gelangte, in der die Arbeiter erklären, daß neue Lohnforderungen und Entlassungen mit dem Generalstreik beantwortet werden.

Auffentat auf den Kaiser von Japan

Tokio, 8. Januar. Auf den Kaiser von Japan wurde während seiner Rückfahrt von einer militärischen Parade eine Bombe geworfen.

Der Täter, ein Koreaner, wurde sofort verhaftet. Er soll der kommunistischen Partei Koreas angehören. Es ist zu erwarten, daß das verurteilte Attentat zu weiteren blutigen Terror gegen die revolutionäre Bewegung in Korea ausgeführt wird.

Zentralorgan der KP Spaniens verboten

Madrid, 7. Januar. „Revista Obrera“, das Zentralorgan der kommunistischen Partei Spaniens wurde für 14 Tage verboten. Es wurde ihm eine Geldstrafe in Höhe von 1000 Pesetas auferlegt.

Frankreichs Kriegsminister gestorben

Paris, 7. Januar. Heute um 2 Uhr ist der französische Kriegsminister Maginot, der bekanntlich vor einigen Tagen an Bauchtyphus erkrankt war, gestorben.



Maginot

Der Tod Maginots wird wohllicherweise den Anlaß zu einer Umwidmung des Kabinetts geben. Maginot, der seit den Beratungen im vergangenen Jahr einen früheren Einfluß verloren hat, als Außenminister abzulehnen. Schon vor einigen Tagen wurde mitgeteilt, daß Briand an der kommenden Tributkonferenz nicht teilnehmen werde.

A-SCHARRER
Der große Befruß

(Copyright by Agis-Verlag, Berlin-Wien.)

Fortsetzung

„Mutti? Ich glaube nicht, daß sie heute kann. Kommen Sie bitte einen Augenblick herein.“

Margot lag wie gelähmt. Bei jeder Bewegung schante sie infolge der Schmerzen in den Schultern, Hüften und im Rücken. Nur mit Mühe konnte sie sich aufrichten.

„Ich bin kaputt“, entschuldigte sie sich. „Einen Tag muß ich mich ausruhen, so gern ich wieder mitgegangen wäre.“

„Ja, das erste mal ist das immer schlimm!“ beschlößte Frau Wankelmann. „Das ging mir auch so. Aber was soll man machen? Die Ernte ist bald vorbei. Was der Mann bringt, reicht ja nur über Sonntag. — Fünf Käufer brauchen was.“

Als die Wankelmann ging, kam Albert von Arbeit. Er sah Margot im Hand auf dem Bett liegen, bläß und zitternd. „Geh Dich und bed Dich zu, Du erkrankst Dich“, befahl er.

„Das sagst Du so“, antwortete Margot. „Wenn man nicht schon vor dem Laden steht, wenn er augenmacht wird, bekommt man nichts mehr. Kartoffeln allein können mir nicht helfen, wie lange reichen denn noch die paar Pfund?“

Albert ging zu Bett und Herbert in die Schule. Mutter kumpelte mit ihm hinunter. Sie konnte sich kaum am Geländer festhalten. Ihre Handflächen waren wund.

Einige Tage später bekam Herbert Ferien und konnte der Mutter helfen.

Sie mußten für zwei Mann Stoppelgeld bezahlen. Man sagte streng darauf, daß keiner der Stoppel ohne Stoppelstein nach den Kartoffeln grab, die sonst doch erfroren oder verkauft wären. Sie mußten zwei volle Fahrkarten bezahlen, denn Herbert war schon über zehn Jahre, nach Ansicht der Eisenbahnverwaltung kein Kind mehr. Sie mußten sich auch zwei Kartoffelwagen kaufen.

„Werden wir heute Glück haben?“ Das waren die Gedanken der Mädchen, meist Frauen und Kinder, die morgens um sieben Uhr abhuhren. Sie mußten nicht, ob dieses oder jenes Feld am Morgen umgeackert wird. Der Kartoffeln haben wollte, mußte schon bereitstellen, wenn die Pflüge ansetzten; denn eine Stunde später war das Feld überannt. Wer zu spät kam, mußte mit dem leeren Sod fortgehen, irgendwas aus Geratewahl in die Gegend hinein, mußte auf gut Glück hoffen.

Einige hatten schon am Tag zuvor ausgefundschaltet, wo gepflügt wird. Aber sie verteilten es nicht. Viele hängten sich solchen, denen das Wissen um einen kühlen Ader in den Augen stand, an die Herzen, wenn sie ausstiegen. Diese verlusten jedoch so rasch wie möglich zu verschwinden, um so die anderen abzuwängen. Das war ein gegenseitiges Belauern, schon in der Bahn. Ein Kampf um Kartoffeln mit Augen und Ohren.

Wankelmann und Margot hatten fast immer Glück. Wankelmanns Schwester arbeitete auf einem Gut und schrieb ihr. Wenn die Reihe der Stoppel dann losgelassen wurde — immer erst ein-einhalb Dutzend Furchen vom Pflug ab, damit sich keiner an recht-mäßigen Eigentum vergreifen konnte — hürzte Herbert mit dem Eiser eines Befehlens vor. Er grub wie ein Wilder, warf die Kartoffeln hinter sich, der Mutter zu, und diese sammelte sie auf. Mutter konnte doch nicht so mithalten.

Manchmal wählte er sich mit der linken Hand den Schwanz ab, ohne darauf zu achten, daß sein Gesicht dem Ader immer farb-licher wurde. Nur gelegentlich warf er einen Blick nach hinten, ob der eine Knack nicht bald voll sei. Dann war das Gesicht gelblich, und dann war Herbert auch meistens erschöpft. Für die andere Hälfte stehen sie sich mehr Zeit. Sie gruben zu zweien, hier und da, suchten nach auf dem Wege zur Bahn über die Acker, fanden eine um die andere. Manchmal, in der Dunkelheit, auch einen noch nicht abgeernteten Ader.

Warum sie die Kartoffeln nicht kurzerhand rohlen? Das kam auch vor. Arbeitslose konnten nicht doppeltes Jahr- geld und doppeltes Stoppelgeld bezahlen. Andere wichen hatten Bed, kleien mit leeren Säden kundenweit zur Bahn zurück. Das ist ein niederdrückendes, das ist für den, der es nicht kennt, ein unfaßbares Gefühl; hungrig an Kartoffelfeldern vor- betragenden und zu wissen, daß die Angehörigen hoffend an der Bahn stehen und sie ihren Wagen verziehen, bis Vater oder Mutter kommt.

Das mag auch der Anlaß gewesen sein, warum die beiden

Männer hinter Tischen nicht stehen blieben, als der Landjäger es ihnen befahl. Doch der Hund des Landjägers stellte sie.

Dinter Margot und Herbert brach ein Lachen aus der Dunkelheit, kichern, voll istanischer Freude. „Ich werd Euch schon watten lehren“, schrie der Landjäger dann hegegenm. „Poh auf, Luz, poh auf!“

„Kulen Sie den Hund zurück“, rief einer der beiden Männer, „sonst halt ihn der Teufel!“

Luz sprang heulend an dem Mann hoch, der gerufen hatte. „Halt sie fest, Luz!“

„Kulen Sie den Hund zurück!“

Luz sprang noch einmal hoch; — da schlug ihm der andere mit dem Stod über den Schädel, daß er heulend aus der Weg auf die Straße hinabstürzte. Dort drückte er sich einige Male im Kreise, wälzte sich, überließ sich und rannte dann heulend in entgegengesetzter Richtung fort, überließ sich noch einigemal und beschwand im Walde.

„Paff!“ —

Das Echo des Schusses ralle über den See durch den Wald zurück. Aber der Gendarm hatte nicht getroffen und ließ den Nichttenden auch nicht nach. Sie erreichten den Wald, fanden Deckung. Der Gendarm war bereits dicht hinter Herbert und Margot.

„Ihr gehört wohl auch dazu?“

„Nein!“

„Wo habt ihr die Kartoffeln her?“

„Stoppel!“

„Das kann jeder sagen! — Mit! — Luz!“

„Hier ist unter Stoppelstein“, sagte Margot und lichte in ihren Taschen.

„Kennen wir! Wenn man Kartoffeln stehlen will, kauft man sich zur Vorsicht einen Stoppelstein. Los! Mit!“

„Wir haben nicht getohlen“, protestierte Herbert nun. „Den ganzen Tag haben wir gehubbelt! Sie haben doch gesehen, daß wir von Tischen kommen!“

„Halt dein Maul, Kohbengel! Los, sage ich!“

Margot verlegte sich aufs Bitten. Umsonst. Sie mußten mit zur Gendarmerieaktion. Als sie durchs Dorf gingen, der Landjäger mit geschultertem Gewehr hinter ihnen, gollten ihnen die Bauern nach. Der Schuß war gehört worden. Das waren alle spoi von den Feldbüchern!

(Fortsetzung folgt)

SAISON AUSVERKAUF

**15.-28.
Januar
Doppelte
Rückvergütung**

In allen Warenhäusern und
Sonder-Verteilungsstellen
Abgabe nur an Mitglieder

**Konsumverein
VORWÄRTS**

Für Eheleute
Hygienische
Frauenkleider

Gummi-Strümpfe
freilebend
Postplatz

Filiale: Wallstr. 4
Neu eröffnet:
Fisch- u. Feinhoch
H. Gärner

Modewaren
Damenkonfektion
Wäsche - Säcks.
Staatstheater-Ein-
nahme

E. Julius Neumann jr
Eibau, Bahnhofstr.

verlangter
St.
ausdrücklich
Friedrichs
Dresdner

Den Vertreter der
Arbeiterstimme
verlangt man unter
Nr. 17259

Werbitur das
Ostsächs.
Volkstheater

Wochen-Spielplan der Dresdner Theater

mit aufgerufenen Nummern der Dresdner Volksbühne
vom Sonntag, dem 10. bis mit Montag, dem 18. Januar:

Opernhaus

19.00	Sonntag: Carmen	
20.00	Montag: Orpheus und Eurydike	2001-2097
19.30	Dienstag: Don Carlos	
19.30	Mittwoch: Die Bauernleute, D. Bajazzo	2319-2418
19.30	Donnerstag: Der Barbier von Sevilla	
	Die Puppenfee	
20.00	Freitag: Sinfonie-Konzert	
19.00	Sonntag: Der Rosenkavalier	2224-2316
18.00	Sonntag: Koboldin	
20.00	Montag: Der Evangelist	

Schauspielhaus

19.30	Sonntag: Egmont	2640-2710
20.00	Montag: Der Gluckstandort	2741-2825
20.00	Dienstag: Der Wanjthrop, Tartuffe	3276-3360
19.30	Mittwoch: Egmont	
20.00	Donnerstag: A. Hoffa, D. Gluckstandort	2826-3276
20.00	Freitag: Das Geleit in die	3361-3445
20.00	Sonntag: Der Gluckstandort	
20.00	Sonntag: Sturm im Wasserglas	3446-3530
20.00	Montag: Der Gluckstandort	

Die Komödie

20.15	Sonntag: Jumeletraub i. d. Prager Str.	1556-1900
20.15	Montag: Jumeletraub i. d. Prager Str.	1901-1945
20.15	Dienstag: Freie Bahn dem Lächeln	1946-1990
20.15	Mittwoch: Jumeletraub i. d. Prager Str.	1991-2000
	und	4001-4035
20.15	Donnerstag: Charlens Tante	4036-4080
20.15	Freitag: Der Mann mit der Wappe	4081-4125
20.15	Sonntag: Der Mann mit der Wappe	4126-4240
20.15	Sonntag: Der Mann mit der Wappe	4241-4325
20.15	Montag: Der Mann mit der Wappe	4326-4380
	und	2501-2520

Liberti-Theater

20.00	Sonntag: Die Anna Viele	1001-1090
20.00	Montag: Meine Schwester und ich	1091-1099
20.00	Dienstag: Meine Schwester und ich	1099-1099
20.00	Mittwoch: Meine Schwester und ich	1099-1120
20.00	Donnerstag: Meine Schwester und ich	1121-1170
20.00	Freitag: Die Anna Viele	1171-1180
20.00	Sonntag: Meine Schwester und ich	1181-1210
20.00	Sonntag: Meine Schwester und ich	1211-1240
20.00	Montag: Meine Schwester und ich	1241-1270

Central-Theater

20.00	Sonntag: Die Blume von Hawaii	501-505
20.00	Montag: do.	506-525
20.00	Dienstag: do.	401-440
20.00	Mittwoch: do.	441-480
20.00	Donnerstag: do.	481-500
20.00	Freitag: do.	501-505
20.00	Sonntag: do.	506-610
20.00	Sonntag: do.	611-625
20.00	Montag: do.	626-655

Abend-Theater

15.30	20.00	Sonntag: Die Esprinzelin, Die Flucht in die Ehe
20.00	Montag: Die Esprinzelin, Die Flucht in die Ehe	
20.00	Dienstag: Die Esprinzelin, Die Flucht in die Ehe	
15.30	20.00	Mittwoch: Die Esprinzelin, Die Flucht in die Ehe
20.00	Donnerstag: Die Esprinzelin, Die Flucht in die Ehe	
20.00	Freitag: Die Esprinzelin, Die Flucht in die Ehe	
15.30	20.00	Sonntag: Die Esprinzelin, Die Flucht in die Ehe
15.30	20.00	Sonntag: Die Esprinzelin, Die Flucht in die Ehe
20.00	Montag: Die Esprinzelin, Die Flucht in die Ehe	

Ackermann & Lesser

Gr. Brüdergasse 20
**Musik-
Instrumente
aller Art**
Noten
beste
Bezugsquelle

Bruno Rietschel
Cotta, Cossbaurer Str. 27
empfeht Brennstoffe aller Art, Schacht-
u. Möbelfahren werden bill. ausgeführt

Möbelhaus Union

Dresden-N., Alaunstr. 17
Das Haus, das sie gut bedient.
Kleinauswahl in sämtlichen
MÖBELN
u. Werkstoffen, freie Aus-
lieferung. Gegründet 1875

Freie Turnerschaft Reichenau

Sonntag, den 10. Jan 1920 Uhr und Montag, den
11. Januar 1920 Uhr letzte beiden Aufführungen
der wunderschönen Operette

Winzerliesel

Sonntag n.d. Theater Offen liehe hat musk
Montag haben Invaliden - nuser fre en Eintritt
Außer dem Dienst - den 12. Jan. 1920 Uhr So-
deraufführung im Wohlf. - stersw. - rlosse und
Ausser der e / Ausweis - mit - gen / -
kostenbeitrag zu der - r - Voll - r - ung - 0 Pfennig
Um no - h - mals gültigen Zuspruch bitten
DER WIRT DIE VER - INSLEITUNG

Werbitur das
Arbeiterim

**kauf. koh.en
bei Rudolf Fahnauer**
Diesen Neus adt
Wilder Mann Straße 53

Berichtigung von falsch gelegten Namen in Neujahr-Glück
wund-Zeitschriften, Es muß heißen
in Döberitz:
Herr W. Stollert und Frau W. Schüttler und Frau
Herr Familie W. Hermann Familie W. Fahnauer
harr Familie W. Hermann Familie W. Fahnauer
und Frau Stollert - Stollert - Stollert - Stollert
in Freiberg:
Herr Automat Tempo Automat Tempo

Rundfunk der Woche

Sonntag den 10. Januar
Berlin
6.30: Rundfunkkonzert, 7.00: Sinfonieorchester aus Hamburg, 8.00: Die vier Damen
aus Berlin, 10.00: Konzert aus Leipzig, 11.00: Sinfonieorchester, 12.00: Konzert,
13.00: Schallplatten, 14.00: Sinfonieorchester, 15.00: Konzert, 16.00: Sinfonieorchester,
17.00: Schallplatten, 18.00: Sinfonieorchester, 19.00: Konzert, 20.00: Sinfonieorchester,
21.00: Schallplatten, 22.00: Sinfonieorchester, 23.00: Konzert, 24.00: Sinfonieorchester.

Rödingwulstheulen
6.30: Rundfunkkonzert, 7.00: Sinfonieorchester aus Hamburg, 8.00: Die vier Damen
aus Berlin, 10.00: Konzert aus Leipzig, 11.00: Sinfonieorchester, 12.00: Konzert,
13.00: Schallplatten, 14.00: Sinfonieorchester, 15.00: Konzert, 16.00: Sinfonieorchester,
17.00: Schallplatten, 18.00: Sinfonieorchester, 19.00: Konzert, 20.00: Sinfonieorchester,
21.00: Schallplatten, 22.00: Sinfonieorchester, 23.00: Konzert, 24.00: Sinfonieorchester.

Veningrad
6.00: Schallplatten, 8.00: Konzert, 11.00: Konzert für Klavier, 13.00:
Konzert für Klavier, 15.00: Konzert, 18.00: Konzert für Klavier, 20.00:
Konzert für Klavier, 22.00: Konzert, 24.00: Konzert.

Rostau
6.30: Schallplatten, 8.00: Konzert, 11.00: Konzert für Klavier, 13.00:
Konzert für Klavier, 15.00: Konzert, 18.00: Konzert für Klavier, 20.00:
Konzert für Klavier, 22.00: Konzert, 24.00: Konzert.

Berlin
6.30: Rundfunkkonzert, 7.00: Sinfonieorchester, 8.00: Sinfonieorchester, 9.00: Sinfonieorchester,
10.00: Sinfonieorchester, 11.00: Sinfonieorchester, 12.00: Sinfonieorchester, 13.00: Sinfonieorchester,
14.00: Sinfonieorchester, 15.00: Sinfonieorchester, 16.00: Sinfonieorchester, 17.00: Sinfonieorchester,
18.00: Sinfonieorchester, 19.00: Sinfonieorchester, 20.00: Sinfonieorchester, 21.00: Sinfonieorchester,
22.00: Sinfonieorchester, 23.00: Sinfonieorchester, 24.00: Sinfonieorchester.

Rödingwulstheulen
6.30: Rundfunkkonzert, 7.00: Sinfonieorchester, 8.00: Sinfonieorchester, 9.00: Sinfonieorchester,
10.00: Sinfonieorchester, 11.00: Sinfonieorchester, 12.00: Sinfonieorchester, 13.00: Sinfonieorchester,
14.00: Sinfonieorchester, 15.00: Sinfonieorchester, 16.00: Sinfonieorchester, 17.00: Sinfonieorchester,
18.00: Sinfonieorchester, 19.00: Sinfonieorchester, 20.00: Sinfonieorchester, 21.00: Sinfonieorchester,
22.00: Sinfonieorchester, 23.00: Sinfonieorchester, 24.00: Sinfonieorchester.

Veningrad
6.00: Schallplatten, 8.00: Konzert, 11.00: Konzert für Klavier, 13.00:
Konzert für Klavier, 15.00: Konzert, 18.00: Konzert für Klavier, 20.00:
Konzert für Klavier, 22.00: Konzert, 24.00: Konzert.

Rostau
6.30: Schallplatten, 8.00: Konzert, 11.00: Konzert für Klavier, 13.00:
Konzert für Klavier, 15.00: Konzert, 18.00: Konzert für Klavier, 20.00:
Konzert für Klavier, 22.00: Konzert, 24.00: Konzert.

Berlin
6.30: Rundfunkkonzert, 7.00: Sinfonieorchester, 8.00: Sinfonieorchester, 9.00: Sinfonieorchester,
10.00: Sinfonieorchester, 11.00: Sinfonieorchester, 12.00: Sinfonieorchester, 13.00: Sinfonieorchester,
14.00: Sinfonieorchester, 15.00: Sinfonieorchester, 16.00: Sinfonieorchester, 17.00: Sinfonieorchester,
18.00: Sinfonieorchester, 19.00: Sinfonieorchester, 20.00: Sinfonieorchester, 21.00: Sinfonieorchester,
22.00: Sinfonieorchester, 23.00: Sinfonieorchester, 24.00: Sinfonieorchester.

Rödingwulstheulen
6.30: Rundfunkkonzert, 7.00: Sinfonieorchester, 8.00: Sinfonieorchester, 9.00: Sinfonieorchester,
10.00: Sinfonieorchester, 11.00: Sinfonieorchester, 12.00: Sinfonieorchester, 13.00: Sinfonieorchester,
14.00: Sinfonieorchester, 15.00: Sinfonieorchester, 16.00: Sinfonieorchester, 17.00: Sinfonieorchester,
18.00: Sinfonieorchester, 19.00: Sinfonieorchester, 20.00: Sinfonieorchester, 21.00: Sinfonieorchester,
22.00: Sinfonieorchester, 23.00: Sinfonieorchester, 24.00: Sinfonieorchester.

Veningrad
6.00: Schallplatten, 8.00: Konzert, 11.00: Konzert für Klavier, 13.00:
Konzert für Klavier, 15.00: Konzert, 18.00: Konzert für Klavier, 20.00:
Konzert für Klavier, 22.00: Konzert, 24.00: Konzert.

Rostau
6.30: Schallplatten, 8.00: Konzert, 11.00: Konzert für Klavier, 13.00:
Konzert für Klavier, 15.00: Konzert, 18.00: Konzert für Klavier, 20.00:
Konzert für Klavier, 22.00: Konzert, 24.00: Konzert.

Berlin
6.30: Rundfunkkonzert, 7.00: Sinfonieorchester, 8.00: Sinfonieorchester, 9.00: Sinfonieorchester,
10.00: Sinfonieorchester, 11.00: Sinfonieorchester, 12.00: Sinfonieorchester, 13.00: Sinfonieorchester,
14.00: Sinfonieorchester, 15.00: Sinfonieorchester, 16.00: Sinfonieorchester, 17.00: Sinfonieorchester,
18.00: Sinfonieorchester, 19.00: Sinfonieorchester, 20.00: Sinfonieorchester, 21.00: Sinfonieorchester,
22.00: Sinfonieorchester, 23.00: Sinfonieorchester, 24.00: Sinfonieorchester.

Rödingwulstheulen
6.30: Rundfunkkonzert, 7.00: Sinfonieorchester, 8.00: Sinfonieorchester, 9.00: Sinfonieorchester,
10.00: Sinfonieorchester, 11.00: Sinfonieorchester, 12.00: Sinfonieorchester, 13.00: Sinfonieorchester,
14.00: Sinfonieorchester, 15.00: Sinfonieorchester, 16.00: Sinfonieorchester, 17.00: Sinfonieorchester,
18.00: Sinfonieorchester, 19.00: Sinfonieorchester, 20.00: Sinfonieorchester, 21.00: Sinfonieorchester,
22.00: Sinfonieorchester, 23.00: Sinfonieorchester, 24.00: Sinfonieorchester.

Veningrad
6.00: Schallplatten, 8.00: Konzert, 11.00: Konzert für Klavier, 13.00:
Konzert für Klavier, 15.00: Konzert, 18.00: Konzert für Klavier, 20.00:
Konzert für Klavier, 22.00: Konzert, 24.00: Konzert.

Rostau
6.30: Schallplatten, 8.00: Konzert, 11.00: Konzert für Klavier, 13.00:
Konzert für Klavier, 15.00: Konzert, 18.00: Konzert für Klavier, 20.00:
Konzert für Klavier, 22.00: Konzert, 24.00: Konzert.

Berlin
6.30: Rundfunkkonzert, 7.00: Sinfonieorchester, 8.00: Sinfonieorchester, 9.00: Sinfonieorchester,
10.00: Sinfonieorchester, 11.00: Sinfonieorchester, 12.00: Sinfonieorchester, 13.00: Sinfonieorchester,
14.00: Sinfonieorchester, 15.00: Sinfonieorchester, 16.00: Sinfonieorchester, 17.00: Sinfonieorchester,
18.00: Sinfonieorchester, 19.00: Sinfonieorchester, 20.00: Sinfonieorchester, 21.00: Sinfonieorchester,
22.00: Sinfonieorchester, 23.00: Sinfonieorchester, 24.00: Sinfonieorchester.

Rödingwulstheulen
6.30: Rundfunkkonzert, 7.00: Sinfonieorchester, 8.00: Sinfonieorchester, 9.00: Sinfonieorchester,
10.00: Sinfonieorchester, 11.00: Sinfonieorchester, 12.00: Sinfonieorchester, 13.00: Sinfonieorchester,
14.00: Sinfonieorchester, 15.00: Sinfonieorchester, 16.00: Sinfonieorchester, 17.00: Sinfonieorchester,
18.00: Sinfonieorchester, 19.00: Sinfonieorchester, 20.00: Sinfonieorchester, 21.00: Sinfonieorchester,
22.00: Sinfonieorchester, 23.00: Sinfonieorchester, 24.00: Sinfonieorchester.

Veningrad
6.00: Schallplatten, 8.00: Konzert, 11.00: Konzert für Klavier, 13.00:
Konzert für Klavier, 15.00: Konzert, 18.00: Konzert für Klavier, 20.00:
Konzert für Klavier, 22.00: Konzert, 24.00: Konzert.

Veningrad
6.00: Schallplatten, 8.00: Konzert, 11.00: Konzert für Klavier, 13.00:
Konzert für Klavier, 15.00: Konzert, 18.00: Konzert für Klavier, 20.00:
Konzert für Klavier, 22.00: Konzert, 24.00: Konzert.

Berlin
6.30: Rundfunkkonzert, 7.00: Sinfonieorchester, 8.00: Sinfonieorchester, 9.00: Sinfonieorchester,
10.00: Sinfonieorchester, 11.00: Sinfonieorchester, 12.00: Sinfonieorchester, 13.00: Sinfonieorchester,
14.00: Sinfonieorchester, 15.00: Sinfonieorchester, 16.00: Sinfonieorchester, 17.00: Sinfonieorchester,
18.00: Sinfonieorchester, 19.00: Sinfonieorchester, 20.00: Sinfonieorchester, 21.00: Sinfonieorchester,
22.00: Sinfonieorchester, 23.00: Sinfonieorchester, 24.00: Sinfonieorchester.

Rödingwulstheulen
6.30: Rundfunkkonzert, 7.00: Sinfonieorchester, 8.00: Sinfonieorchester, 9.00: Sinfonieorchester,
10.00: Sinfonieorchester, 11.00: Sinfonieorchester, 12.00: Sinfonieorchester, 13.00: Sinfonieorchester,
14.00: Sinfonieorchester, 15.00: Sinfonieorchester, 16.00: Sinfonieorchester, 17.00: Sinfonieorchester,
18.00: Sinfonieorchester, 19.00: Sinfonieorchester, 20.00: Sinfonieorchester, 21.00: Sinfonieorchester,
22.00: Sinfonieorchester, 23.00: Sinfonieorchester, 24.00: Sinfonieorchester.

Veningrad
6.00: Schallplatten, 8.00: Konzert, 11.00: Konzert für Klavier, 13.00:
Konzert für Klavier, 15.00: Konzert, 18.00: Konzert für Klavier, 20.00:
Konzert für Klavier, 22.00: Konzert, 24.00: Konzert.

Rostau
6.30: Schallplatten, 8.00: Konzert, 11.00: Konzert für Klavier, 13.00:
Konzert für Klavier, 15.00: Konzert, 18.00: Konzert für Klavier, 20.00:
Konzert für Klavier, 22.00: Konzert, 24.00: Konzert.

Berlin
6.30: Rundfunkkonzert, 7.00: Sinfonieorchester, 8.00: Sinfonieorchester, 9.00: Sinfonieorchester,
10.00: Sinfonieorchester, 11.00: Sinfonieorchester, 12.00: Sinfonieorchester, 13.00: Sinfonieorchester,
14.00: Sinfonieorchester, 15.00: Sinfonieorchester, 16.00: Sinfonieorchester, 17.00: Sinfonieorchester,
18.00: Sinfonieorchester, 19.00: Sinfonieorchester, 20.00: Sinfonieorchester, 21.00: Sinfonieorchester,
22.00: Sinfonieorchester, 23.00: Sinfonieorchester, 24.00: Sinfonieorchester.

Rödingwulstheulen
6.30: Rundfunkkonzert, 7.00: Sinfonieorchester, 8.00: Sinfonieorchester, 9.00: Sinfonieorchester,
10.00: Sinfonieorchester, 11.00: Sinfonieorchester, 12.00: Sinfonieorchester, 13.00: Sinfonieorchester,
14.00: Sinfonieorchester, 15.00: Sinfonieorchester, 16.00: Sinfonieorchester, 17.00: Sinfonieorchester,
18.00: Sinfonieorchester, 19.00: Sinfonieorchester, 20.00: Sinfonieorchester, 21.00: Sinfonieorchester,
22.00: Sinfonieorchester, 23.00: Sinfonieorchester, 24.00: Sinfonieorchester.

Veningrad
6.00: Schallplatten, 8.00: Konzert, 11.00: Konzert für Klavier, 13.00:
Konzert für Klavier, 15.00: Konzert, 18.00: Konzert für Klavier, 20.00:
Konzert für Klavier, 22.00: Konzert, 24.00: Konzert.



LLL-Kundgebung

am Dienstag, dem 12. Januar 1932, 19.30 Uhr, im Städtischen Ausstellungspalast, Stübellen

- Program: Fanfaren, Einmarsch der Fahnen, Bläserorchester, Bewegungsorchester, Trauermarsch, Fanfaren, Ansprache des Genossen Selbmann, Orchester, Großer Sprecher, Rezitation, Die Internationale

Karten im Vorverkauf zu haben bei allen Funktionären und im Büro der KPD, Columbusstraße 9, im Büro der IAH, Poppitz 18, bei Friseur Gustav Stürmer, Röhrlhofgasse, bei Uhrmacher Hermann, Götzler Straße und in der Arbeiterstimme, Güterbahnhofstraße 2. - Preise der Karten: Vollarbeiter 50 Pfennig, Erwerbslose 30 Pfennig.

Jeder Werktätige sichere sich sofort Karten und am 12. Januar alles zur LLL-Kundgebung!

Der Dresdner Rat diktiert

Schließung Dresdner Krankenanstalten!

Das Friedrichstädter Krankenhaus soll geschlossen werden. Maßlose Ausbeutung des Krankenpflegepersonals. 65 bis 72 Stunden Arbeitszeit. Der Sozialismus gibt ausreichende Gesundheitsfürsorge

Wir brachten bereits vor Monaten die Mitteilung, daß der Dresdner Rat aus Ersparnisgründen beabsichtigt, ein Krankenhaus in Dresden zu schließen. Damals hieß es, das Johannstädter Krankenhaus wird geschlossen. Wie mittlerweile aber bekannt wird, soll das Friedrichstädter Krankenhaus jetzt geschlossen werden.

Bei dieser Meldung handelt es sich um eine Maßnahme von allergrößter Bedeutung für die Dresdner Werktätigen. Der Streit, welches Krankenhaus daran glauben soll, geht nicht erst seit heute und gestern. Er läuft, seitdem wir unsere erste Meldung im Sommer vorigen Jahres gedruckt haben und wurde von den Beteiligten mit aller Erbitterung hinter den Kulissen geführt. Dr. Führer, Dresdens Finanzdezernent, vertrat die Ansicht, daß das mit einem Aufwand von rund 7 Millionen Mark in den letzten Jahren ausgebaut und erweiterte Johannstädter Krankenhaus geschlossen werden müßte. Es arbeite, da der erfolgte Personalschnitt zu kostspielig sei, zu teuer. Friedrichstädter arbeite wesentlich billiger. Gegenüber Führer vertreten die nun uns schon viel genannte und in den Kreisen des Krankenpersonals höchst beliebte Frau von Abendroth und Dr. Temper den Standpunkt zur Schließung des Krankenhauses Friedrichstadt. Frau von Abendroth, die ein besonderes Regiment des Personals im Rathaus war, führt, will unter allen Umständen ihre Herrschaft und ihre Einrichtungen (Krankenpflehschule und besondere Schwesternschulen) aufrechterhalten. Ferner

soll der Schlag geführt werden gegen das im Friedrichstädter Krankenhaus gewerkschaftlich besser organisierte Personal.

Die Schließung des Krankenhauses erfolgt nicht nur aus Ersparnisgründen für das Finanzbüreau des Herrn Führer, sondern auch aus Gründen, die ihre Ursachen in der 4. Rotterordnung haben. Die Krankenkassen bezahlen heute für Unterbringung ihrer kranken Mitglieder nur für sehr kurze Dauer. Die Ärzte selbst haben Anweisung, nur im allerdringendsten Fällen Kranke in die Krankenhäuser zu verweisen. So werden trotz des großen Elends, trotz der Verschlimmerung des Gesundheitszustandes der Werktätigen, die einer Behandlung dringend bedürftig, ganze Abteilungen frei. Die Krankenkasse, die Geld hat, gibt solches für die Zwecke der Gesundheitsfürsorge in immer geringerem Maße aus.

Das Personal soll reißlos bearbeitet werden

Was soll das heißen? Will man es wieder einstellen? Keineswegs! Die Krankenpfleger dürfen sich in dieser Beziehung keiner Illusion hingeben. Der Sieg der Frau von Abendroth in der Entscheidung darüber, welches Krankenhaus geschlossen werden müßte, bedeutet eine Verschärfung des reaktionären inländischen Kurzes gegen das Personal. Diese Frau war als rechte Hand Dr. Tempers mit ihm gemeinsam die stärkste Persönlichkeit der ungeheuer langen Arbeitszeit von 60 bis 72 Stunden wöchentlich, die heute noch in den Krankenhäusern besteht, und eines maßlosen Arbeitstempos.

Die kommunistische Fraktion im Dresdner Rathaus hat seit Jahren die Verkürzung der Arbeitszeit in den Krankenanstalten auf höchstens 45 Stunden wöchentlich gefordert.

Alle diese Anträge, die sogar eine Mehrheit gefunden hatten, sind von Herrn Temper und seiner Schilling nie durchgeführt worden. Würde die Arbeitszeit heute verkürzt werden, so wäre Platz für die, die heute anso Strafpflaster liegen.

Die kommunistische Partei hat also einzige die Gefahr der Schließung der Krankenanstalten und die dadurch bedingte Verschärfung der Lage der werktätigen Einwohner Dresdens der Öffentlichkeit kommuniziert. Weber die SPD noch die KPD, noch eine andere bürgerliche Partei hat gemäß den Wertigkeiten Mitteilung zu machen. Dieser ganzen Gesellschaft steht das Interesse für Erhaltung der kapitalistischen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung und der Ausbalancierung des Stadtbudgets durch Führer höher als die Gesundheit der Dresdner Wertigkeiten. Die kommunistische Partei erklärt diese Maßnahmen als einen Angriff der herrschenden Klasse im Rahmen der Hungeroffensive gegen die Existenz der Wertigkeiten.

Tagegen gilt es nun mit aller Entschiedenheit Front zu machen. Während in Sowjetrußland die Gesundheitsfürsorge in ungeheurer raschem Tempo aus- und aufgebaut wird, während dort immer neue, größere Erholungsheime als Mittel zur Bekämpfung von Krankheiten entstehen, wird in Deutschland eine Anstalt nach der anderen geschlossen. Ein Beweis mehr, daß sozialer und kultureller Aufstieg nur möglich ist im Sozialismus. Kapitalismus bedeutet Vernichtung der Volksgesundheit, Sozialismus heißt Schutz der Volksgesundheit. Wer die Erhaltung der Einrichtungen mit erkämpfen will, reißt sich ein in die rote Klassenkampf zum Kampf um den Sozialismus!

Neubaumieter in Bewegung

Mietbewohnerverein bittet Genossenschaften um Mietsenkung. Neubaumieter schreiben an Brüning

Am Donnerstag, dem 7. Januar, fand in „Donaths Neuer Welt“ in Dresden-Talwitz, eine gutbesuchte Mietererläuterung der dortigen Neubaublock statt. Im vergangenen Jahr, am 1. Dezember, hatte bereits eine solche Mietererläuterung, in der Stellung zur Mietsenkung laut Rotterverordnung genommen wurde. Diesbezügliche Beschlüsse wurden gefaßt, um auf die Genossenschaft einen Druck auszuüben, um eine Mietsenkung zu erzwingen.

Zu Beginn seines Berichts zeigte der Vorsitzende Krause bereits wohn die Bewegung geführt werden soll. Er erklärte, daß dies hoffentlich die erste und letzte Mietererläuterung in diesem Jahre sein möchte. Den beschlossenen Forderungen gegenüber der Genossenschaftsleitung nahm er eine schwankende Haltung ein. Mit subtilen Tönen verlor er seine Schwächen zu verdeutlichen und warf anderen, die die gefaßten Beschlüsse nicht durchführten, nach, Feigheit und Angst vor. Zum Schluß prophezierte er nach dem Abschluß an eine Neubaumieterorganisation. Katlos fragte er die Versammlung, was zu tun sei und welche Schritte in Zukunft gegen die Genossenschaften unternommen werden sollten. Auch gab er einen guten Rat: Die Zurückziehung der Neubaueinlagen zurückzuführen.

Da zu allen Fragen keine klare politische Stellung genommen wurde, mußte ebenfalls die Diskussion, die sich nach seinem Bericht entspann, eine unklare und verwirrende sein. Aus allen Diskussionsreden klang Bänkelsmäßigkeit und Angst vor Überbränden, die die erst gut und geschlossene Front der Mieter zerlegte.

Vom Allgemeinen Mietbewohnerverein war ein Vertreter erschienen, der den Mietern gegenüber einen richtigen Hausbesitzersstandpunkt bezog. Er sprach von ungelieblichen und unheimlichen Forderungen. Für die Neubaumieter könne in Dresden sowie überhaupt in Sachsen im günstigsten Falle eine Mietsenkung von 1 bis 3 Prozent eintreten. Auch der Rat, die Zurückforderungen der Einzelmieten, sei unmöglich, da die Genossenschaften kein flüssiges Kapital hätten und außerdem zur Zeit das unzulässig wäre. Trotzdem versuchte er, Mitglieder für den Allgemeinen Mietbewohnerverein zu werben.

Ein Herr Schumann vom Neubaumieterverein räumte sich, daß kein Vereinderen sogar an Herrn Brüning geschrieben habe, um durch ihn persönlich eine Mietsenkung zu erbitten. Um Mitglieder fangen zu können, unterstützte er die Forderungen des Vorsitzenden, umfiedelte seine ganzen Reden in subtilen Phrasen, die einen Stich ins Reichliche hatten.

Zum Schluß fand auf der Tagesordnung die Erweiterung des Mieterausschusses auf 7 bis 10 Personen, da es unmöglich sei, von einem Drei-Männer-Kollegium die Fälle der Arbeit allein bewältigen zu lassen. Die Versammlung lehnte eine Ergänzung des Ausschusses ab.

Eine Entschließung brachte der Vertreter vom Allgemeinen Mietbewohnerverein ein, die sich aber gleichzeitig mit der des Ausschusses deckte, in der es unter anderem hieß:

„Die Genossenschaften zu bitten, nichts unversucht zu lassen, um eine Mietsenkung herbeizuführen.“

Auch in der Abstimmung zeigte sich vollkommene Verwirrung durch die Geschäftsführung der Leitung. Doch wurde diese

lenkungsmaßnahme Resolution mit Stimmenmehrheit angenommen. Ganz vergessen wurde - ob bemerkt oder unbemerkt - einen Beschluß zu fassen über die Zurückziehung der Einlagen von 300 bis 1000 Mark, trotzdem sich ellihe Diskussionsredner für diese Maßnahmen einsetzten.

Diese Versammlung wurde vollkommen auseinandergeredet, trotzdem die werktätigen Mieter nicht einverstanden waren. Große Unzufriedenheit trifft Platz.

Neubaumieter von Talwitz! Auf der Warte dieses Ausschusses ist es unmöglich, zum Ziele zu kommen. Es gilt, baldigst eine neue Versammlung einzuberufen, in der zentrale Stellung zur Lage der Dinge genommen werden muß. Wählt Delegierte zum Mieterkongreß nach Chemnitz am 14. Februar. Der Kampf kann nur erfolgreich auf breiter Grundlage in proletarischer Einheitsfront geführt werden, daher findet den Weg zur roten Klassenfront! Nur unter Führung der kommunistischen Partei hat diese Bewegung Erfolg!

Heute Massenkundgebungen

Schluß mit Fürsorge- und Rentenabbau

18 Uhr Ballhaus, Dresden-N., Bautzner Straße 16 Uhr Goldne Krone, Dresden-Kleinzschachwitz U. a. sprechen die Reichstagsabgeordneten Olgar Körner, Hugo Gräf, der Stadtverordnete Hans Neuhof und der ehemalige Obermedizinalrat Dr. O. H. l.

Die Kleingewerbetreibenden fordern

Herabsetzung der Malsgewerbemieten

Die Kleingewerbetreibenden der Markthallen Antonoplatz und Neuhof haben zu der Tatsache, daß der Rat bisher nicht daran gedacht hat, die Stadtmieten herabzusetzen, Stellung genommen. In einer Eingabe an die Kommission des Rathauses fordern sie 10prozentigen Mietschnitt für alle Gewerbetreibenden.

Die Stellungnahme der Gewerbetreibenden zeigt, daß sie nicht gewillt sind, kampflös zugrunde zu gehen. Sie haben an den Mietererhöhungen, wie der Erhöhung der Umsatzsteuer schwer zu tragen. Die mangelnde Konflikt der breiten Massen bedroht ihre Existenz. Die Kätz und Führer denken aber gar nicht daran, ihnen Erleichterungen zu geben. Die Kleingewerbetreibenden dürfen sich nicht auf das Parlament verlassen. Sie müssen sich vielmehr von vornherein darüber im klaren sein, daß sie ihre Existenz nur sichern können durch Einreichung in die rote Klassenfront und Kampf an der Seite der Arbeiter.

Capitol. „Eine Nacht im Grand Hotel“ Um aus der mehr als dürftigen Handlung (ein armer Schläger wird einer eleganten Frau wegen zum Hochstapler) einen abend-

füllenden Film zu machen, wird um 2 Stunden lang her übertriebene Luxus eines Grand Hotels und der sich dort aufhaltenden Creme der Gesellschaft, Ausnahmen, die im Hundertjahr 1932 einer Verhöhnung der werktätigen Schichten gleichkommen, gezeigt. Ueber die künstlerische Seite zu sprechen erübrigt sich. Er wirkt wie ein geschickt gemachter Kellamer-Film für irgendein Luxushotel.

„Camont“

Die bürgerliche Kultur ist trocken gegangen, die werktätigen Massen hungern - und die Herren Kulturbeamten veranlassen zum Beweis, daß wir heute noch eine großartige Kultur besitzen, einen Goethejubiläum (genannt Goethejahr 1932). Goethes „Camont“, der im vorigen Jahr nach kurzer Zeit wieder vom Spielplan verdrängt wurde, wurde nun neuinszeniert und - blieb eine ebenso unnötige und mißglückte Aufführung.

Unnötig, denn die schwärmerischen „Freiheit“-Ideen des Grafen Camont und sein „Kampf“ gegen den spanischen Despotismus interessieren heute niemanden, nicht einmal das Bürgertum, denn das verliert, seine Herrschaft mit einem ebenbürtigen Terror aufrechtzuerhalten, und das Proletariat noch weniger, denn es kennt viele Schwärmer, die den fremden Herrern verdammen, um das Volk dann um so besser allein auszuheilen zu können. Nur das deprimierte Kleinbürgertum kann man mit solchen Ideen und mit der (stillschweigenden) symbolischen Morgenjote am Schluß zu Ruhe und Glauben an ein Wiederkommen der guten alten Zeit bringen. Und wenn nicht Berthens wundersame Overtüre und das kampfl- und jegerstrahlende Kinal nicht wäre (die unter Bulsch sehr schön, aber sehr vorzüglich und zurückhaltend gespielt wurden), so läme es dem Zuschauer kaum zum Bewußtsein, daß der „Camont“ zur Zeit seiner Entstehung immerhin einen gewissen kämpferisch-sozialistischen Sinn gehabt hat - so „erfolgreich“ arbeitet der Regisseur Kiejau. Und ebenso sehr hat er sich in der Befolgung der wichtigsten Rolle vergriffen. Woethers Camont ist ein junger, inmpathischer Mensch, aber nicht der Mann, dem man den ungeheuren Einfluß auf das Volk glaubt. Sehr natürlich und echt Antonio Dittich als Klärchen. Daneben noch eine Reihe auf gezeichneten Gestalten: Stella David, Alarichs Mutter; Kallner, ein fluger Wächler; Kleinolischegg, ein Oranien, der Spaniens Furcht verständlich machte; Fonta, der Auftrichter und Philosoph Paulen; Hoffmann, der triebliebende Schneider Jetter; Engels, der junge, schwärmerische Sohn des Toranzen Alha; Steinböck machte die undankbare und unerträgliche Rolle Bradenburg etwas erträglicher. Decarli als Alha, ausgezeichnet in der Waise, aber etwas zu wenig überzeugend der rüchichtslose, gefühllose Toranzen. Ebenfalls nicht gut die Waidmann zu sehr Frau, die Genantlin glaubte man ihr

„Fürsorge“ in der Striesner Zahlstelle

Vorsteher erklärt: „Wenn mir's drauf antommt, dreh ich ihm den Gas ab!“

Am Freitag, dem 8. Januar, kam es auf der Zahlstelle des Fürsorgeamtes, Volkshaus Ost, Dresden-Striesien, zu unerhörten Vorfällen. Einem alleinlebenden Jugendlichen hatte man die Unterstüzung gesperrt. Der Jugendliche hatte das letzte Geld zur Weihnacht erhalten. An diesem Freitag wollte man dem Erwerbslosen keine Unterstüzung ausbezahlen. Das geschah aber, ohne den Grund für die Sperrung der ihm zustehenden Unterstüzung anzugeben.

Der Erwerbslose ging deshalb zum Vorsteher der Zahlstelle, um sich darüber zu erkundigen, warum die Unterstüzung gesperrt wurde und um diese zu erlangen. Der Vorsteher erklärte ihm: „Ich weiß nicht, warum Ihre Unterstüzung gesperrt wurde, warten Sie nur auf Bescheid!“ Selbstverständlich forderte der Betroffenen keine Unterstüzung, denn wer kann es wohl sonst wissen, warum ihm keine Unterstüzung gesperrt wurde als der Vorsteher. Der Erwerbslose war vollkommen mittellos und müßte so verzweifeln, er würde aus der Wohnung geworfen, wenn er kein Geld hat.

Der Vorsteher, ein Mann aus „Grants“, wie er selbst immer behauptet, holte, da der Erwerbslose selbstverständlich auf keine Besserung hoffen ließ, den dort angemeldeten Wohlfahrts-

jahrtspostbeamten, welcher den Jugendlichen angriff und ihn hinausbefördern wollte. Der Jugendliche wehrte sich. Auf Drängen der ihm Zimmer des Vorstehers strömenden Erwerbslosen, ließ er ihn frei. Die Polizei wurde vom Vorsteher gerufen.

Einige Erwerbslose, die sich als Zeuge für den Vorfall melden, empfangen der Vorsteher mit folgenden Worten: „Schwören Sie mir keinen Meineid, die Tür war zu, es hat niemand gesehen, bei mir bleiben Sie auf Grants.“ Weiter erklärte er: „Wenn mir der Kerl nicht zu dreißig wäre, ich habe in einer Hand zwei Fentner, das können Sie mir glauben, wenn mir's drauf antommt, dreh ich ihm den Gas ab.“

So ermutigt, will der Wohlfahrtsbeamte Strafantrag gegen den Erwerbslosen stellen, da er von dem Erwerbslosen angegriffen worden sein will. Die Erwerbslosen protestierten gegen diese unerhörten Zustände. Rufe wurden laut wie: „Nieber mit dem Unterstüzungsbau!“ ufm.

So geht man mit den Erwerbslosen um. Dieser Fall zeigt, was individuelle Erwerbslosenfürsorge ist. Protestiert gegen derartige Methoden und gegen den neuen Wöbau eurer Unterstüzung! Camont mit dem

Der Traum vom „kleinen Wien“ ausgeträumt

Der Bankrott der sozialdemokratischen Kommunalpolitik in Freital. Kimpel flüchtet mit Freital nach Dresden. Vorläufig Interessengemeinschaft mit dem Ziele der Verschmelzung. Dies bedeutet Konzentration und Verschärfung des Elends der Werktätigen

Wir brachten bereits eine kurze Mitteilung über Verhandlungen der Kollegen von Freital und Dresden über die Fragen der Zusammenarbeit zwischen den beiden Städten. Wie aus dieser Mitteilung ersichtlich war, sollte vorläufig eine Interessengemeinschaft auf verschiedenen Gebieten gebildet werden. Im übrigen über die bürgerlichen wie sozialdemokratischen Zeitungen aus. Wir sind heute in der Lage, weitere Mitteilungen über die beschriebenen Pläne zu veröffentlichen.

Tunach handelt es sich um die völlige Weite der Stadt Freital, die, wie der SPD-Oberbürgermeister Kimpel bei den Verhandlungen offen zugab, ungeheuer einschrumplte Steuererhöhungen hat. Deshalb wurde ja auch — wie von uns bereits mitgeteilt — den Werktätigen eine neue Steuer, die sogenannte Grundbesitzsteuer, diktiert.

Die völlige Finanz- und Steuerpolitik ist auf die Lebensbedürfnisse der SPD-Mehrheit im Freitaler Rathaus gegenüber den Grundbesitzern Freitals und den Kleinrentnern der Kuchenhütte Freital zurückzuführen.

Wie bekannt, erhielten die Kuchenhütte durch Kimpel eine größere Subvention. Freital erhält heute deshalb keine Einkommensteuerbeträge mehr rückwärts vom Staat, weil der Staat die Zinsen und Amortisationen der Kuchenhütte gemachten Willen in Anrechnung bringt.

Die Kuchenhütte selbst zahlt nicht einen einzigen Pfennig Steuer mehr.

Nur unter dieser Forderung, die von der absoluten SPD-Mehrheit auch geschickt worden war, hatten sich die Kleinrent-

ner bereit erklärt, das Werk weiterzuführen. Heute beginnen sich die Folgen dieser falschen Finanzpolitik für die Werktätigen katastrophal auszuwirken. Die Erwerbslosen sind durch die Steuerpolitik der Unternehmer fortgesetzt. Herr Kimpel möchte nun ja ideal als möglich unter die Fittiche des höheren Bewusstseins, um die von Dresden hergeschickte Hungerpolitik gegenüber den Erwerbslosen und Rentnern mit den Toren des Reich-

ges und der Arbeit auch in Freital in gleicher Weise durchzuführen zu können, um so den offensichtlichen Bankrott vor den breiten Massen zu verheimlichen. Die SPD will natürlich jede Aufregung unter den Tausenden und aber Tausenden der Freitaler Arbeiter verhindern, deshalb verleiht sie still dem Staat zu diesem Zweck zu kommen. Die Arbeiter sollen nicht merken, daß sie abgesehen von einer totalitären Sozialpolitik ausgeliefert werden sollen.

Der kommunale Wohnungsbau wird eingestellt

Wie die Zusammenarbeit ausfallen soll, darüber erfuhr man vor einigen Tagen: Am 11. Dezember fand eine Sitzung statt. In dieser Sitzung — so wird berichtet — herrschte eine übereinstimmende Meinung zwischen Dr. Kütz und Kimpel, sowie verschiedenen Deputierten (Ratsmitglieder) der Stadt Dresden, über die Notwendigkeit einer Interessengemeinschaft bzw. einer Einverleibung. Die Sachverhalte hätten ihre Arbeit erledigt und seien zu folgender Auffassung gekommen: Auf dem Gebiete der Wohnungswirtschaft ist eine Interessengemeinschaft nicht notwendig, da der kommunale Wohnungsbau sowieso gänzlich eingestellt werden mußte. In Bezug auf die Lebensmittellage werde in Freital bei der weiteren Entwicklung der Stadt die Errichtung eines Schlachthofes nötig. Dieses habe aber eine kurze Beziehung für Freital und für Dresden im Falle der Errichtung eines baulichen Anlagens, da sich Freital in der Umgebung der umliegenden Orte kann den Freitaler Schlachthof in Anspruch nehmen würden. Hier ergebe sich infolgedessen Interessengemeinschaft.

Sozialpolitik nur nach dem Wajter Führer-Kirchhof

Auch auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege wird das Ergebnis einer Interessengemeinschaft anerkannt. Eine Arbeitsgemeinschaft sei heute schon vorhanden, durch die Freitaler und Döhlenerlehen in beiden Städten betriebsmäßig werden. In der Einverleibung würde weiter verhindert werden, daß von über hundert Wohlfahrtsempfänger in beiden Städten zugleich Unterstützung beziehen könnten. (Das ist unseres Erachtens eine Behauptung, die schwer bewiesen werden kann. D. K.)

Abbau der Altersversorgung

Freital benötigt, so wurde in der Besprechung weiter gesagt, ein Altersheim. Dieses sollte rund 200 000 Mark. Dazu ist Geld nicht vorhanden. Es müßte also die Möglichkeit geschaffen werden, das Heim zu errichten. Diese besteht aber nur, wenn ein Vereinigung mit Dresden erfolge. Dadurch würden Wohnkosten frei in beiden Städten, für die Wohnungsuchende untergebracht werden könnten.

Kinderheime Freitals geschlossen

Das Kinderheim in Freital, das bei Klingenberg befindet sich, ist geschlossen. Durch eine Vereinigung mit Dresden kann es selbst wieder neu eröffnet werden. Da Dresden sowieso Kinder aus weiter auswärts nicht mehr aufnehmen würde, würde es dann eine belegungsfähiges Heim in der Nähe geben. Freital ist nicht in der Lage, Dresden Heime mit Kindern zu belegen.

Das Arbeitshaus droht

Auf dem Gebiete der Unterbringung sozialer Elemente nehme Freital schon heute Anspruch in Anspruch. Sie würde bereits in Dresden untergebracht. Auch hier ergebe sich die Notwendigkeit der Einverleibung.

In der Frage des Hochbaus wollen die beiden Gemeinden schon heute sowohl im Straßenbau wie in der Anlage von Plätzen und Schulen zusammenarbeiten. Eine Stadtbauordnung für beide Städte ist nötig. Eine solche enge Zusammenarbeit werde auch auf dem Gebiete des Tiefbaus gefördert.

Massen heraus!

zu der öffentlichen Versammlung am Donnerstag, dem 14. Januar abends 20 Uhr im „Keglerheim“ Friedrichstr. u. Ballsaal „Waltke“ Leipziger Straße. Es sprechen:

der ehemalige Nationalsozialist Res.-Offizier und Dipl.-Kaufmann Kam. Müller u. Kam. Knöchel

über das Thema:
Hitters Verrat a. d. nationalen und sozialen Interessen der Werktätigen und der Weg zu Arbeit, Brot und Freiheit
SPD- und NSDAP-Arbeiter scheitern in Massen! NSDAP-Leitung ist schriftlich eingeladen. Die Musik-Kapelle gibt Einlage. Erwerbbl. 10 Pf. Vollarb. 20 Pf.

Schwärzeste Kulturreaktion, restloser Schulabbau

Interessant ist, was die Vertreter beider Städte zur Frage der höheren Schulen, wie der Frage des Schulwesens überhaupt zu sagen wußten. Offensichtlich wurde festgestellt, daß auf dem Gebiete des Volksschulwesens die Mängel in beiden Städten gleich groß seien. Ebenso bestanden in den Berufsschulen Mängel. Über ihre Abheilung verließen diese Herren natürlich kein Wort. Dafür aber wurde darüber gesprochen, wie man den Zustrom der Arbeiterkinder an die höheren Schulen verhindern könne. Es heißt dort: Den Zutritt zu den höheren Schulen können wir uns nicht mehr leisten; denn erheben ist nicht Plan für alle intelligenten Schüler und zweitens müßte im Interesse des Staates und der Wirtschaft abgelehrt werden.

In der Altersversorgung machte sich der Staat schon heute sehr stark bemerkbar. Im Interesse der Gemeinden müßte dieses Vorbringen des Staates aufgehoben werden. Dasselbe trifft für die Altersversorgung zu. Große Einparungen könnten auch bei der Alterspolitik im Falle einer Zusammenlegung gemacht werden.

Abbau von Beamten nach dem Wajter von Führer

Bei der Frage der Elektrizitätsversorgung war man sich darüber einig, daß eine Konzentration dem Vorbringen des Staates auch auf diesem Gebiete Einhalt gebieten könne. Im übrigen wird hier gesagt, daß es noch der Notverordnung möglich sei, Beamte auf Warteliste zu setzen, wenn eine Gemeinde ihre Aufgaben auf einem bestimmten Gebiet aufgibt.

Mit diesem Programm sind Staatspartei, Deutsche Nationalen und Sozialisten einig

Zum Schluß betonte sowohl der Herr Kütz wie auch die anderen Beteiligten, so auch der deutliche Stadtrat Dr. Kimpel, die Notwendigkeit der Einverleibung Freitals. Herr Kimpel empfiehlt dieselbe den städtischen Körperschaften von Freital.

Wie dieser ganze, von uns auszuwählende wiedergegebene Bericht über die Verhandlungen beweist, handelt es sich bei dieser Frage nicht um eine Verbesserung der Lage der werktätigen Einwohner beider Städte, sondern um eine weitere Verschärfung der Existenzbedingungen der Freitaler und Dresdener arbeitenden Einwohner. Das zeigen insbesondere die Behandlung der Punkte die unmittelbar die Lebensinteressen der Arbeiter, Angestellten, unteren Beamten, der Rentner, Erwerbslosen, Kriegsbeschädigten usw. betreffen. Herr Kimpel, der mit seiner Partei in den vergangenen Wahlkampf 1925 mit trübsamen Versprechungen in Bezug auf Sozial- und Kulturpolitik gearbeitet hat und dadurch die absolute Mehrheit im Stadtrat erzielte, erweist sich hier als Verräter der Arbeiter und ihrer berechtigten Forderungen in den Papierwörter wandeln liehen.

Bankrott der SPD-Kommunalpolitik

Was für die Zukunft zutrifft, trifft selbstverständlich genau so auf die Schul- und Wohnungsbaupolitik zu. Sowohl die Zukunfts- wie die letztgenannten Fragen waren Hauptpunkte in der Politik der SPD. „Was wir schulen“, so lautete die Wahlparole der meisten Agitationschriften, die von der SPD sowohl in Dresden als auch in Freital herausgegeben wurden. Heute müssen sie offen ihren Bankrott auf diesen Gebieten zugestehen. Das beweist insbesondere der Abzug über den Abzug in den höheren Schulen.

Nach nur wenigen Jahren, da ging die SPD mit der Kommunalpolitik Kimpels in ganz Sachsen hantieren. Nach nur wenigen Jahren sprach die SPD in ihren kommunalpolitischen Agitationschriften von der „vorbildlichen Kommunalpolitik in Freital“, das sie nicht anders als das „kleine Wien“ bezeichnete. Heute ist auch dieser Traum ausgeträumt. Die Anhänger der SPD sind erbliche Illusionen Armer. Es bleibt auch in der Kommunalpolitik für die SPD kein Raum mehr übrig für agitatorische Manöver. Das ist die Lehre, die die Werktätigen aus dem Bankrott der SPD in Freital ziehen müssen.

Nur die Kommunistische Partei weist den Weg! Kultur- und sozialpolitischer Aufstieg sind nur in der sozialistischen Gemeinde möglich!

Die Kommunistische Partei hat als einzige diesen Weg vor Jahren vorausgesehen. Sie hat in ihren kommunalpolitischen Thesen vom Wiedering Parteilich die Kommunen in den Händen der SPD und des Bürgertums im kapitalistischen Staat gekennzeichnet als Werkzeuge der herrschenden Klasse zur Durch-

Dr. K. A. Wittvogel

spricht über
Hitters 25 Programmpunkte
am 12. Januar, 1930 Uhr, im „Kriegerpalast“, Schillerstr. 10. Referent der NSDAP erhält 1 Stunde Redezeit. Unkostenbeitrag 40 Pf., Erwerbslose und Rentner 20 Pf. Eintritt in Massen!

Verband prof. Freiberger — Gruppe freisozialist. Studenten

führung ihrer Hungeroffensive gegen die werktätigen Massen. Diese Hungeroffensive wird von der SPD in vordefiniertem Kontext durchgeführt. Es gibt keine Schandtat in der Kommune, zu der die SPD-Führer im Interesse des kapitalistischen Staates und ihrer Freunde nicht fähig waren. Bei der Verschärfung der Verwaltung stützt sich die herrschende Klasse auf sozialistische Bürgermeister, Stadträte, Ratsherren usw. In den Gemeinden. Die Kommunistische Partei gerät durch ihre Politik die SPD-Führer vom Stromanmachen in die Verwaltung und der Verherrlichung des Staates durch Befolgung kommunaler Posten. Wie

oft hat die SPD gebuhlt über „kommunistischen Verrat“, weil es die SPD ablehnt, SPD-Politiker zu einträglichen Posten zu verhelfen. Heute lebt der größte Teil der Werktätigen, welchen Jochen die SPD diese Eroberung versprochen hat.

Die Kommunistische Partei sieht auch in der Verschmelzung der beiden Städte, wie sie von den beiden Verwaltungen besprochen wurde, nur den Versuch, der herrschenden Klasse die Kräfte im Kampf gegen die Werktätigen noch stärker zu konzentrieren und den Hungerelend zu verschärfen. Sie mobilisiert die Werktätigen zum Kampf gegen Hunger und Sozialreaktion. Erst im sozialistischen Staat ist sozialer und kultureller Aufstieg gesichert. Die Werktätigen müssen die Kommunistische Partei unterstützen und sich einreihen in die rote Einheitsfront zum Kampf um Arbeit, Brot und Freiheit!

Auch das Dorf erwacht!

(Arbeiterkorrespondenz Nr. 12)

Scheitern i. Orade. Die Kommunistische Partei hatte zu einer Versammlung in „Wojts Gashol“ aufgerufen. Allen Voraussagen zum Trotz, daß den Kommunisten niemand zu nahe kommen würde, teilten 20 Einwohner und 15 Schmiedberger Arbeiter Folge. Die Versammlung war von fast allen Volksschichten besucht. Kleinrentner, Arbeiter und Bauern hörten sehr interessanten Ausführungen des Referenten zu. Vielen Anwesenden kam zum Bewußtsein, daß es ein großer Beitrag ist, wenn man die Kommunisten, die Kämpfer für Freiheit und Recht, als den „Abraham der Menschheit“ bezeichnet. Welchen großen Eindruck die Versammlung hinterließ, konnte man an den vielen Diskussionen, welche die ganze Woche nach der Versammlung gepflogen wurden, erkennen.

Daß es sich lohnt, das Dorf für die proletarische Bewegung zu gewinnen, bewies uns einige Tage später die Ortsgruppe der Arbeiter-Kab. und Kraftfahrer-Bundes „Solidarität“, die es sich zur Aufgabe stellen, an der proletarischen Widerstandsaktion mitzuwirken. Am 13. Dezember wurde von der Ortsgruppe ein Theaterabend veranstaltet. Das Hauptstück des Abends, „Arbeitslos am Weihnachtsabend“, ein nicht etwa rein proletarisches Spiel, aber immerhin ein Stück, was vielen die Augen öffnete, sollte über die selbst gefällige Fiktion. Der Reiz des Abends lag nicht nur in der selbst gefälligen Fiktion. Der Reiz lag in der Tatsache, daß der Abend am 13. Dezember stattfand. Ein Gewand hat daraufhin noch den ansehnlichen Betrag von 11:15 gesammelt, in dem der roten Hilfe immerhin 10 Pf. zur Verfügung gestellt werden

konnten, trotzdem keine Ortsgruppe der roten Hilfe und die Partei besteht. Wir wollen damit nur zeigen, daß es richtig ist, das Gehalt dem Parteizusammenhang. Wir wissen, es ist ein Stück der schwersten Arbeit. Aber wenn den Geist des Bauern, und es wird auch ein freier Kampfgeist sein, er wird mit Freude für ein freies sozialistisches Deutschland!

Große russische Filmrevue

am kommenden Sonntag dem 10. Januar 10 Uhr Einlaß 9 Uhr, im Faunpalast, Leipziger Straße

LLL-Kundgebungen

Sonabend, den 10. Januar, 20 Uhr, im Hotel „Schwarze Köpfe“, Freiberg. Mitwirkende: Schmeitzendor, Pianist, Chor und Sprecher. — 10 Uhr Stellen zum Festessen am Humboldtplatz, Altmärkisch 10:15 Uhr. Unkostenbeitrag 15 und 30 Pfennig.

Freitag, den 15. Januar, 20 Uhr, im „Leitenden Bild“, Altmärkisch 10:15 Uhr. Mitwirkende: Die roten Köpfe. Organisation: Martin Hellberg (Wital) & Staat. Schweißbajon.

Der Reichsarbeit...
Der Bank...

Reichsarbeit...
Arbeit...

„Im Hinblick...
Arbeit...

„Mit anderen...
Arbeit...

„In vielen...
Arbeit...

„In allen...
Arbeit...

„In der...
Arbeit...

„In der...
Arbeit...

„In der...
Arbeit...

„In der...
Arbeit...

„In der...
Arbeit...

„In der...
Arbeit...

„In der...
Arbeit...

„In der...
Arbeit...

„In der...
Arbeit...

„In der...
Arbeit...

„In der...
Arbeit...

„In der...
Arbeit...

„In der...
Arbeit...

„In der...
Arbeit...

„In der...
Arbeit...

Der Reichsarbeitsminister Stegerwald erklärt:

Keine Arbeitszeitverkürzung

Der Bankrott der reformistischen Lösung „40-Stunden-Woche ohne Lohnausgleich“ — Das Betrugsmanöver der Gewerkschaftsführer geplatzt — Nur der Massenkampf bringt 40-Stunden-Woche mit vollem Lohnausgleich!

Reichsarbeitsminister Stegerwald hat in einem Schreiben an die „Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände“ über die Verkürzung der Arbeitswoche ohne Lohnausgleich u. a. mitgeteilt:

„Im Hinblick auf die arbeitsrechtlichen Vorschriften der Verordnung vom 8. Dezember v. J. sei es jedoch ratsam, die Ermittlungen über eine etwaige Arbeitszeitverkürzung zu unterbrechen. Wenn die Arbeiter für eine bedeutende Arbeitszeitverkürzung wieder aufgenommen werden könnten, würde von den Auswirkungen der Notverordnung, insbesondere hinsichtlich der Lohn- und Verdiensteinstellung, und von der weiteren Gestaltung des Arbeitsmarktes abhängen. Der Reichsarbeitsminister behält sich vor, mit den Spitzenverbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu geeigneter erziehender Zeit wieder in Verbindung zu treten.“

Mit anderen Worten: Das Gerede über eine geführte 40-Stunden-Woche muß aufgegeben werden. Der „Vorwärts“, der diese Meldung bringt, kommentiert: „Stilles Begräbnis. Stegerwald gibt die 40-Stunden-Woche auf.“

40-Stunden-Woche ohne Lohnausgleich — das war die zentrale Parole des Frankfurter ADGB-Kongresses. Das war der „Ausweg“ aus der Erwerbslosigkeit, den die Gewerkschaftsführer seit vielen Monaten propagierten. In Frankfurt a. M. auf dem letzten ADGB-Kongress, als Teilpartei in der Antwort an Stegerwald über die Durchführung der 40-Stunden-Woche ohne Lohnausgleich wenigstens in einigen Industriezweigen bestellte, machte Stegerwald den Zwischenruf: „Für einige Industriezweige habe ich die letzte Aussicht in den nächsten Tagen.“ Dafür wurde Stegerwald von Teilpartei als „alter Gewerkschaftskämpfer“ gefeiert.

In diesen laudenden Versammlungen, in allen Gewerkschaftsversammlungen, in der gesamten sozialdemokratischen Presse wurde der Arbeiterhaushalt eingehämmert, die 40-Stunden-Woche ohne Lohnausgleich sei ein „Ausweg“ aus der Erwerbslosigkeit. Stegerwald hätte durch Verordnungen allmählich, in einem Industriezweig nach dem anderen, die 40-Stunden-Woche durchzuführen. Und nun ist diese Verordnungsmaßnahme genau so geplatzt wie so viele andere Verordnungen der Gewerkschaftsbürokratie!

In aller Erinnerung ist ihre Verpöschung, daß die Rationalisierung früher oder später auch der Arbeiterhaushalt jenseits jenseits der Erwerbslosigkeit sich vermindern wird. Die Rationalisierung war oder befaßt sich eine gigantische: Millionen deutsche Arbeiter sind durch die kapitalistische Rationalisierung heillos geworden, ohne Hoffnung, je wieder in den Betrieb untergebracht zu werden.

Die Illusionen über die Stegerwaldsche 40-Stunden-Woche ohne Lohnausgleich, die von der Gewerkschaftsbürokratie bewußt geschichtet wurde, ist nunmehr geplatzt. Der „Vorwärts“ selbst hat von einem Hülen Begräbnis gesprochen. Aber diese betrügerische Illusion, genau so wie der Betrug der Gewerkschaftsführer über die Auswirkungen der Rationalisierung, brachte der Arbeiterhaushalt den größten Schaden.

Nur ein Beispiel: Die „Rote Fahne“ berichtete, wie der Generalversammlende der Buchdrucker von Berlin, Braun, in der Generalversammlung der Berliner Buchdrucker, anlässlich eines Lohnabbauschiedsprüfung erzählt, daß die Unternehmer bei der Lohnabbauschiedsprüfung über ein unüberlegbares Material verfügten, mit dem sie ihre Lohnabbauforderungen begründeten. Auf die Frage der Verhandlungsleiter, warum die Unternehmer eine Senkung des Tariflohnes um 16,5 Prozent forderten, hätten sie die Antwort erhalten, daß die Gewerkschaftsführer selbst durch ihre Forderung, nach Einführung der 40-Stunden-Woche ohne Lohnausgleich, ihren Mitgliedern einen 16,5prozentigen Lohnabbau zumuten. Die Gewerkschaftsführer haben mit ihrer Parole der 40-Stunden-Woche ohne Lohnausgleich den Unternehmern das Stichwort gegeben. Die Unternehmerpresse schreit laut: Die Gewerkschaftsführer selbst geben zu, daß die Arbeiter

sich mit einem 16,5prozentigen Lohnabbau einverstanden erklären.

Die Verordnungen auf die Stegerwaldsche 40-Stunden-Woche, die Hauptparole des Frankfurter ADGB-Kongresses, hatte den Zweck, die Erwerbslosen vom Kampf zurückzuhalten. Zwei Millionen gewerkschaftlich organisierte Kollegen sind erwerbslos. Jeder Betriebsarbeiter, der noch heute im Betrieb steht, kann morgen erwerbslos werden. Die Gewerkschaften tun nichts, um den Kampf der Erwerbslosen zu unterstützen, sie tun nichts gegen Entlassungen. Sie mühen sich deshalb in den Köpfen der Gewerkschaftsmitglieder trügerische Illusionen und Hoffnungen wecken, um die Arbeiter zu beiraten. Hunderttausende Gewerkschaftsmitglieder haben diesen verführerischen Illusionen Glauben geschenkt; jetzt sehen sie, daß alle Versicherungen der Gewerkschaftsführer Lug und Trug sind.

Kollegen in den Gewerkschaften, hier habt ihr wieder den Beweis, was die Versprechungen und Verordnungen der Gewerkschaftsführer wert sind. Ihr habt nichts von den Gelegenheiten der kapitalistischen Regierungen zu erwarten, nichts außer weiteren Verleumdungen eurer Lebenslage. Ihr habt nichts von den Versprechungen der Gewerkschaftsführer, diesen Lokalen des Kapitalismus zu erwarten. Nur ihr allein, getrieben auf eure eigene Kraft, auf die Kraft der proletarischen Klasse, unter revolutionärer Führung, könnt euch ein besseres Dasein erkämpfen!

Kollegen in den Gewerkschaften, ihr könnt euch nunmehr überzeugen: Die Gewerkschaftsführer haben euch belogen, nur die KPD hat euch die Wahrheit gesagt. Nur die KPD hat euch tagen tagaus zugerufen: Verlaßt euch nicht auf die Gewerkschaftsbürokratie, kämpft für die 40-Stunden-Woche mit vollem Lohnausgleich. Jetzt seht ihr, daß die KPD recht behalten hat.

Kollegen in den Gewerkschaften, ihr müht euch hier geplatzen Illusion die Lehren ziehen, ihr müht ein Bündnis mit der KPD herstellen. Das ist die Schicksalsfrage der deutschen Arbeiterklasse.

Verstärkte Opposition bei den Buchdruckern

Das vom Gauvorsitzenden inszenierte „Hoch auf den Verband“ kann nicht über die Ablehnung der Verbandsvorstandspolitik durch breite Kollegentreife hinwegtäuschen

Im Mittwochsabend in einer Ortsversammlung der 2. Verbandsgemeinschaft der Buchdrucker in der gegenwärtigen Lage. Er sprach sich über die jüngste politische und wirtschaftliche Entwicklung und über die den Schuttpflichtigen der Wirtschaft, die allgemeine Produktion, die schwere wirtschaftliche Krise und die Verelendung der Arbeiterklasse durch Massenentwerbslosigkeit, Lohnabbau und Notverordnungspolitik. Anschließend berichtete er von den letzten Verhandlungen zwischen Verbandsvorstand und Unternehmervertretern um die Lohnhöhe. Auf Grund der Notverordnung schloß der Verbandsvorstand eine freie Vereinbarung ab, wonach der Lohn um 13 Prozent gekürzt wird. Er prüfte es als einen schmerzhaften Erfolg, daß der alte Lohn noch bis zum 31. Dezember 1931 gezahlt wurde. Die Notverordnung des Verbands, eine geringfügige Beitragserhöhung und die dritte Unterhaltungsüberhöhung sei notwendig geworden, um nicht wieder wie im Jahr 1931 2½ Millionen Mark zu verlieren. In Bezug auf den Marxismus sagte er: „Gau sei jede Theorie! Der Endkampf müsse kommen, aber jetzt sei der Augenblick nicht da, keine einzelne Gewerkschaft könne ihn beginnen.“

In der lebhaften Aussprache beteiligten sich 8 Kollegen. Nur zwei brachen eine Lanze für den Verbandsvorstand. Alle übrigen sprachen, zum Teil sehr scharf, gegen die Politik der Gewerkschaftsführung, deren einzige Weisheit darin besteht, die berechtigten Arbeiterinteressen bei bürgerlich-kapitalistischen Ministern und Schlichtern zu „verhandeln“. Jede Gewerkschaft erfüllt, so könne nicht einzeln den Kampf beginnen. Dabei haben die Vorstände der Gewerkschaften der Bildung von Industrieverbänden (von Opposition gefordert) hindernd im Wege gestanden. Die Verbindung der Gewerkschaftsbürokratie mit dem kapitalistischen Staat, der auf dem Verordnungswege Lohnabbau, hinter die Arbeiterhaushalt, ihre Kräfte zu erhalten. Der Kapitalismus könne sich nur erhalten auf Grund weiterer härterer Verelendung der Arbeiterklasse. Höher als die Erhaltung des morschen Kapitalismus ständen die Lebensinteressen der Arbeiter. Deshalb sei der Weg des Kampfes, des Widerstandes zu beschreiten!

Im Schlußwort des Referenten kam zum Ausdruck, daß er solche Ablehnung nicht erwartet hatte. Er machte etwas in Kommunisten und Ausländer. Die russische Industrialisierung führe ebenfalls zur Heberproduktion wie im Kapitalismus; Der alte Herr ist in der Welt, daß er nicht einmal den Unterschied zwischen kapitalistischer und sozialistischer Wirtschaftspolke kennt. Nur im sozialistischen System gibt es die Ausschaltung der Krise durch Planwirtschaft und Steigung des Wohlstandes der Massen.

Referent erklärte, keinen Ausblick geben zu können, „trübe seien die Wolken am Horizont des Firmaments“. Nun, das glauben wir, wer nur den Kapitalismus kennt, sieht, wie dieser, seinen Ausweg. Wenn Kollege Schimmann am Schluß der Versammlung den „doppelten“ Beifall am Ende des Referats und Schlußwort als Zustimmung der Mehrheit der Kollegentreife empfing, so ist das eine ablehnende Stimmung. Der Verlauf der Debatte und der verhältnismäßig schlechte Versammlungsbeifall zeigten: Die breiten Kollegentreife lehnen die Politik der Bürokratie, die zu weiterer Verelendung führt, ab.

Kollegen! Diese Woche wurde das erste Mal der tief in unsere Lebenslage einschneidende Lohnabbau von 7 Mark durchgeföhrt. Erkennt, daß nur der Weg des Kampfes, des Widerstandes gegen Unternehmertum und Gewerkschaftsbürokratie eure Lage ändern und bessern kann!

Kollegen in den Gewerkschaften, ihr müht euch hier geplatzen Illusion die Lehren ziehen, ihr müht ein Bündnis mit der KPD herstellen. Das ist die Schicksalsfrage der deutschen Arbeiterklasse.

Arbeiter des Gastwerts Neugersdorf, wehrt euch!

Im Gastwirt Neugersdorf sollen den Arbeitern die Löhne um 10 Prozent gekürzt werden. Frauen- und Kinderlöhne sollen in Zukunft ganz weggelassen und die bisher gezahlten 100 Prozent Zuschlag für Sonntagarbeit sollen ebenfalls in Abzug kommen. Der Betriebsrat denkt nicht daran, die Belegschaft zum Kampf zu mobilisieren, ebensowenig wie die reformistische Gewerkschaftsbürokratie.

Freiheiten eines Unternehmers

Neugersdorf. Die Firma J. G. Klippel schickte zum Neujahr 100 Arbeitern die Kündigung zu. Dabei erlaubte sich der Betriebsleiter Lauffa die Freiheit, jedem Arbeiter gleichzeitig mit der Kündigung und dem Festlohn eine Neujahrskarte mit Grüssen zuzuschicken. Einige Arbeiter brauchten also nicht einmal die vorgeschriebene Kündigungsfrist abzuwarten. Als die Arbeiter wegen der Freiheit Lauffas bei dem Chef vorstellig wurden, erklärte dieser, nichts davon zu wissen. In diesem Betrieb halten es die reformistischen Betriebsräte nicht für notwendig, sich um Vorgänge innerhalb des Betriebs zu kümmern und beratige Sachen zu untersuchen. Die Gewerkschaftsbürokratie führt in ihrer Presse einen Scheinkampf, um die Arbeiterhaushalt noch länger an der Nase herumzuführen, um durch die Beiräte der Proleten ihre fetten Prämien zu sichern. In dieser Woche sollen weitere 100 Arbeiter die Kündigung zugestellt bekommen. Der Betriebsrat hat bis heute nichts unternommen.

Arbeiterinnen und Arbeiter der Firma Klippel! Zieht diese Art von Betriebsräten zur Rechenschaft und zwingt sie zum Austritt, um sie durch rote Betriebsräte, die eure Interessen besser vertreten, zu ersetzen. Wehrt euch ein in die rote Massenfront! Kämpft unter Führung der kommunistischen Partei und der KPD um Arbeit, Brot und Freiheit!

Vorsig muß für die Wertsparer haften

Vorsig hat die „Treupflicht“ verletzt

Zwischen dem Gläubigerauschuß der Wertspare bei Vorsig und der Direktion sind Verhandlungen im Gange über die Rückzahlung der Sparsparfongelder, die von der Firma Vorsig nachbestimmterweise verbraucht wurden. Da eine Einigung wahrscheinlich nicht zustande kommt, will der Gläubigerauschuß einen Prozeß einleiten, um das Privatvermögen der Familie Vorsig für die Wertspare haftbar zu machen.

Die „Rote Fahne“ stellt dabei die mehr als merkwürdige Tatsache fest, daß in dem Gläubigerauschuß Recha und die Wertsparer sind, die zur gleichen Zeit auch die Interessen der Firma Vorsig vor Gericht zu vertreten haben. Ob diese Rechtsanwälte der Firma Vorsig allzu wehe tun werden?

Der Vorschlag, einen Prozeß zur Beschlagnahme des Privatvermögens der Firma Vorsig einzuleiten, würde eine jahrelange Verschleppung der ganzen Angelegenheit bedeuten. Die Wertsparer dabei während die kleinen Wertspare sein. Nach wie vor muß darum die Fortsetzung der kleinen Wertspare sein; langwierige Beschlagnahme des Privatvermögens der Familie Vorsig, um nicht nur die Einlagen der Wertspare, sondern auch die Löhne und Gehälter der Arbeiter und Angestellten sicherzustellen.

Darum, Arbeiter des Gastwerts Neugersdorf, rechnet ab mit diesen Gesellen und kämpft unter Führung der KPD!

10 Prozent Lohnabbau durch Vereinbarung

Für die lässliche Papierindustrie hat die Gewerkschaftsbürokratie mit den Unternehmern eine freie Vereinbarung getroffen, nach der die Löhne der lässlichen Papierarbeiter um 10 Prozent gekürzt werden. Die sozialistische Bürokratie begründet vor der Mitgliedschaft ihren Lohnraub an den Papierarbeitern damit, daß, wenn diese freie Vereinbarung nicht zustande gekommen wäre, in der Papierindustrie ein inoffizieller Zustand bestanden würde.

unter der gesamten Papierarbeiterhaushalt ausgeht werden, zu einem verheerenden Kampf gegen die Lohnabbau und treifrecherische Gewerkschaftsbürokratie. Jetzt gilt es die Papierarbeiter für die KPD und für den revolutionären Kampf zu gewinnen.

Internationale Wirtschaftskämpfe

Spanien

Revolution gegen Streikende. In Epila (Provinz Saragossa) kam es zwischen den streikenden Arbeitern der dortigen Zuckerfabrik zu schweren Zusammenstößen mit der Milizgarde, als die Streikenden ihren Betrieb eröffnen wollten. Als die Milizgarde die Streikenden auseinanderzuschlagen versuchte, wurden die Streikenden einige Revolverkugeln abgeben, durch die zwei Milizgardisten ziemlich schwer verwundet wurden. Hierauf gab ebenfalls die Milizgarde Feuer. Ein Streikender wurde getötet und 10 verletzt.

Der Konflikt wurde dadurch hervorgerufen, daß die Streikenden, die der CNT angehören, sich meistens mit Datsirenden zusammenzuarbeiten.

England

Dodarbeiterzeit geht weiter. Alle Bemühungen der Gewerkschaftsbürokratie, den Streik der 6000 Londoner Dodarbeiter, die getrennt unter Führung von unten der Arbeit niedergelegt haben, zu brechen, sind fruchtlos geblieben. Heberall haben Massenversammlungen der Streikenden den Beschluß unterzogen, im Streik zu verharren. Das gleiche war in Birkenhead und anderen Orten der Fall, in denen der Streik weitergeht. Die Scheuerleute verharren einmütig im Streik und die Forderungen und Forderungenarbeit auf der Themis wird schnell stillgelegt.

In einer Anzahl von Häfen, in denen Dodarbeiter noch weiterarbeiten, haben erfolgreiche Versammlungen der Arbeiterbewegung stattgefunden und die Forderungen der revolutionären

heitert. Auf jenen Docks und Werften, in denen die Dodarbeiter streikten, wurden Streikaustritte gemahnt, und es finden heute abend Versammlungen statt, um einen Zentralstreikaustritt für London zu schaffen.

Oesterreich

Starke Zunahme der Erwerbslosigkeit. In der zweiten Dezemberhälfte ist die Zahl der unterrichteten Arbeitslosen in Wien um 8000 auf 114 807 gestiegen. Es ist dies der höchste Stand, der überhaupt jemals in Wien zu verzeichnen war. Trotz der brutalen Aussteuerungen, mit denen die Arbeitslosen besonders in der Provinz unter allen möglichen Vorwänden der Unterjochung betäubt werden, um aus ihnen billige Ausbeutungsjahle der Agrarier zu machen, ist die Zunahme der Unterjochungen für die Arbeitslosen außerhalb Wiens neuerlich bedeutend größer als in der Hauptstadt selbst. Man schätzt die Steigerung auf 17 000 bis 18 000, so daß gegenwärtig in Oesterreich es an unterrichteten Arbeitslosen allein 330 000 geben dürfte.

Belgien

Große Erfolge der roten Einheitslisten. Die revolutionäre Belegschaftszentrale und die KPD Belgiens haben sich zum ersten Mal an der Wahl der Grunddelegierten beteiligt. Die bisher bekannten Wahlergebnisse jener Wahlen, in denen Kandidaten der Einheitsfront antworteten, waren: werben

Rund um den Erdball

Das Vieh hat es besser...

Kinderhöllen im „lieblichen“ Schwarzwald

Von sechs Uhr in der Früh bis spät abends auf der Weide oder im Stall

Das Leben der Kinder in Haus und auf der Weide enthält vollkommen der Romantik, die durch Erzählungen der Volkspoesie über um den Beruf des Hirtenbüden gewoben ist.

(Aus dem Jahresbericht des Stadtjugendamtes Freiburg.)

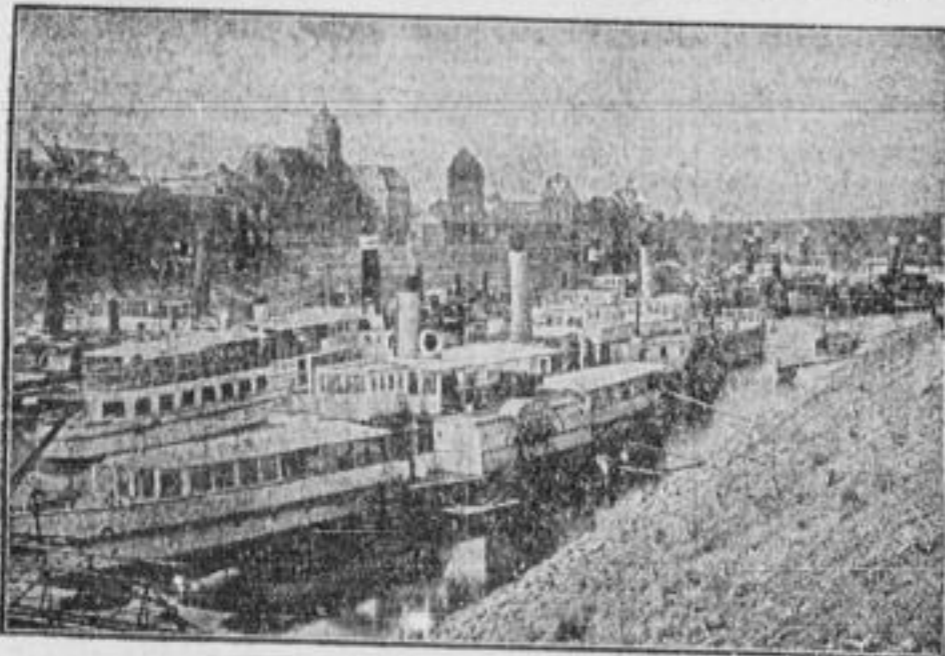
Wie schlimm muß es erst in Wirklichkeit den in jedem Schuljahre bedrückten „Hirtensohn“ gehen, wenn sich schon ein Jugendamt veranlaßt sieht, die um ihn herum gewobene verlogene Romantik zu zerlegen? Eine annähernde Vorstellung von dem Grad des Elends und der Ausbeutung dieser vielbesungnen „Hirtensöhne“ im „lieblichen“ Schwarzwald gibt uns jetzt das ebengenannte Stadtjugendamt in seinem Jahresbericht. Dort also lesen wir über die sogenannten Hirtensöhne:

„Gewöhnlich müssen sie um 5 Uhr morgens aufstehen und vor Beginn des eigentlichen Hirtendienstes schwere Stallarbeiten verrichten. Sehr anstrengend ist in einzelnen Gemeinden, wo das Vieh an Ketten, mit Ginsten und Gestrüpp bewachsenen Abhängen weidet, auch das Viehhüten selbst. Vom Heimtreiben des Viehs um 12 Uhr mittags bleibt den Kindern nur eine halbe Stunde Zeit bis zum Beginn der Schule, die mit Rücksicht auf das Hüten für die vier obersten Klassen den Sommer über auf diese Zeit verlegt wird. Da viele Kinder einen weiten Schulweg haben und das Essen in

der Hauptarbeitszeit in dieser Stunde noch nicht bereitfinden, besteht ihre Mittagsmahlzeit zuweilen nur aus einem Stück Brot und Milch. Nach Schluß der Schule, um 5 Uhr, wird wieder das Vieh auf die Weide geholt und erst mit Beginn der Dunkelheit in den Stall gebracht, wo die Kinder gleichfalls noch mithelfen haben.“

Noch unglücklicher sind die Hirtensöhne dort, wo die Kinder den ganzen Tag über von 6 Uhr Früh bis abends 10 Uhr für die Hütarbeit zur Verfügung stehen. Ohne Ordnung, ohne Sauberkeit sind die Kinder in ungenügenden Schlafstätten untergebracht, unzureichend bekleidet. Nach der körperlichen und gesundheitlichen Verfassung der Kinder wird nicht gefragt. Ob eine Arbeit für das Kind zuträglich ist oder nicht, spielt keine Rolle. Die Hirtensöhne werden beschäftigt, wie es die Viehhaltung verlangt. Denn ihre Arbeitskraft kostet soviel wie gar nichts.

Und diese schändliche Kinderausbeutung zu einer Zeit, in der es Millionen von Erwerbslosen gibt! Jugendamt, Gewerbeaufsicht, Lehrer — sie können nichts gegen diese geradezu barbarischen Verhältnisse unternehmen, weil es keine gesetzlichen Bestimmungen gegen landwirtschaftliche Kinderarbeit gibt. Die generelle Bekämpfung der Kinderarbeit kann daher nur durch die Massen der Werktätigen selbst erfolgen.



Schiffsfriedhof Duisburg-Ruhrort

Im Hafen von Duisburg-Ruhrort, dem größten Binnenhafen Deutschlands, liegen Hunderte von Schiffen und Kähnen still, weil es an Fahrten fehlt. Im Vordergrund sieht man einige Vergnügungsdampfer, die erst im Sommer wieder in Dienst gestellt werden, aber dahinter sieht man lange Reihen stillgelegter Schlepper, während das Bordpersonal von der Hungerunterstützung „lebt“.

Jagd auf Gollnower Ausbrecher

Trotz Beschließung in der Finsternis entkommen

GOLLNOW, 8. Januar. Die Verfolgung der am Mittwochabend aus dem Zuchthaus Gollnow entflohenen Strafgefangenen Albert Gullski und Paul Ranzenbach dauerte die ganze Nacht an. Spürhunde und Beamte auf Motorrädern entsfalteten eine stehende Suche nach den Entflohenen, die zu fünf bzw. zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt worden sind.

In der Nähe des Städtchens Rasso wurden die beiden entdeckt. Jägers eröfneten das Feuer, doch gelang es den beiden Flüchtlingen, in der Finsternis zu entkommen.



Erreger der Kinderlähmung entdeckt

Aus Amerika kommt die Meldung, daß es Professor Dr. Ebersson von der Universität Kalifornien gelungen ist, den Erreger der Kinderlähmung, die auch bei uns jedes Jahr Opfer fordert, zu entdecken. Ebersson ist damit beschäftigt, ein Serum herzustellen, das bei Kinderlähmung angewendet werden kann.

Ranzenbach hatte bereits vor einem Jahr ein blutiges Zusammenreffen mit der Polizei, bei dem er kampfunfähig gemacht wurde, bevor man ihn gefangennehmen konnte.

Kinder im brennenden Bett

mit schweren Rauchvergiftungen gerettet

Berlin, 8. Januar. Am Freitagmorgen wurde die Feuerwehr nach der Antstraße 6 in Berlin-Nordstadt gerufen, wo in der Wohnung des Straßenbahnkassiers Winter Feuer ausgebrochen war.

Die Decken des Kinderbettes, in dem sich der vierjährige Herbert und die zweijährige Gerda befanden, waren in Brand geraten. Die beiden Kinder erlitten schwere Rauchvergiftungen. Das Feuer konnte im allerletzten Augenblick gelöscht werden.

Zhieledees Revision verworfen

Es bleibt bei zehn Jahre Zuchthaus

Leipzig, 8. Januar. Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts hat die Revision im Mordprozeß Calisto Zhielede, der im Mai vergangenen Jahres seine Mutter, als sie in der Badewanne saß, mit Messerstichen ermordet hatte, verworfen. Zhielede wurde bekanntlich zu zehn Jahren und einer Woche Zuchthaus verurteilt. Das Urteil ist also bestätigt und rechtskräftig geworden.

Zwei Fliegerinnen tödlich abgestürzt

Vor einiger Zeit hatten zwei amerikanische Fliegerinnen aus Toronto einen Heberlandflug nach Neunorf unternommen, waren dann aber verunglückt. Man hatte ein ganzes Fluggeschwader aufgebieten, das unter den schwierigsten Umständen nach ihnen suchte und selbst gezwungen gewesen war, im Schneesturm notzulanden. Wie jetzt gemeldet wird, hat man die beiden Fliegerinnen mit ihrem völlig zerstörtem Flugzeug in den Wäldern des Sherman-Gebirges tot aufgefunden.

Zweitausend Todesopfer

der Ueberschwemmungskatastrophe in Bali

Amsterdam, 8. Januar. Nach bisher allerdings noch nicht bestätigten Meldungen aus Niederländisch-Indien soll die verheerende Ueberschwemmungskatastrophe im Sultanat Lombok und Bali über 2000 Todesopfer gefordert haben. Nähere Mitteilungen stehen bis zur Stunde noch aus.

Die Mulde sinkt

Hauptgefahr für Dessau vorüber

Dessau, 8. Januar. Die Hauptgefahr für Dessau ist vorüber. Die Mulde ist bis Freitagmittag auf 3,50 Meter gesunken. Wenn auch die Flut noch hoch steht, so ist doch keine direkte



So sieht es jetzt in Bochum-Stiepel aus.

Gefahr mehr vorhanden. Die Elbe ist auf 4,04 Meter gestiegen; sie verhindert den Abfluß der Muldeflut.

Dessau wird aller Voraussicht nach noch etwa eine Woche vom Wasser umgeben sein. Solange müssen die regulären Deichwachen aushalten. Die Hilfskräfte konnten zum größten Teil eingezogen werden. Fast alle Wälle haben gehalten. Nur zwei Wälle sind gebrochen. In Dessau konnte der Bruch an etwa zwölf Gefahrenstellen verhindert werden. Im ganzen Gebiete wurden drei Duchen Wallbruch-Gefahrenstellen verstopft, bei denen die Rettung an einem Haar hing.

Auch der Mississippi steigt

Nework, 8. Januar. Infolge eines Dammbrechens am Talahatchie-Fluß wurden 12 000 Hektar Weideland überschwemmt. Hunderte von Einwohnern sind unter Zurücklassung ihrer Habe und ihres Viehbestandes geflüchtet. Man fürchtet, daß viele Menschen den Fluten zum Opfer gefallen sind.

Bier Bauernhöfe in Flammen

Mehrere Feuerwehrlente beim Löschen verlegt

Obernorf am Neckar, 8. Januar. In Hochmüllingen brach in dem Hause des Landwirts Ruf Feuer aus, das auf ein Nachbarhaus übergrang und infolge des Südweststurmes sich auch auf zwei andere Anwesen ausdehnte.

Insgesamt sind sechs Häuser und zwei Schuppen abgebrannt. Ein Feuerwehrmann wurde schwer verletzt. Die etwa 100 Feuerwehrleute hatten stark unter der gewaltigen Rauchentwicklung zu leiden. Drei mußten deshalb in das Krankenhaus nach Oberndorf gebracht werden.

Zwei Autos in die Tiefe gestürzt

Troppau, 8. Januar. Auf der Straße zwischen Troppau und Odrau stürzten zwei Kraftwagen eine sechs Meter hohe Böschung hinunter. Die Insassen wurden unter den Wagenkrümmern begraben. Nach längeren Bemühungen konnten die Verunglückten aus ihrer furchtbaren Lage befreit werden. Acht Personen wurden schwer verletzt.

Mit dem Schweißapparat im Wohlfahrtsamt

Das Wohlfahrtsamt in Ebersfeld wurde in der Nacht zum Freitag von Eindringern heimgesucht. Die Täter öffneten mit Hilfe eines Schweißapparates den Gefechtsant und stahlen 16 500 Mark, die zur Auszahlung gelangen sollten.

Selbstmord im D-Zug

In München wurde bei Ankunft des Berliner D-Zuges in einem Waggon des Zuges ein Toter entdeckt. Es handelt sich um den 24 Jahre alten Leipziger Kaufmann Erich Harber, der sich durch einen Schuß ins Herz getötet hatte.

Unser Treffer: „Roter Pfeffer“

Entenplatz beleuchtet, Mitternacht, 8.1.1931

Die erste Nummer des „Roten Pfeffers“ ist erschienen. Sie bringt Meldungen von George West, Senor, Orbach und einer Reihe anderer proletarischer Künstler. Schon in der ersten Nummer des „Roten Pfeffers“ bewußt er, das nicht nur der Name gewählt wurde, sondern auch der Inhalt, Arbeiter, Arbeiter und Korrespondenten liefern ausgearbeitete, perspektivreiche, aufgeföhnte, gute proletarische Wähe, humoristische Beiträge einzuwickeln. Die ersten beiden veröffentlicht und honoriert. Der Verfasser hat seinen Anteil von 30 Mark.

Verantwortlich: Alfred Bendisch, Berlin.

Der Brief des Gen. Stalin und die KPD.

Vom Zentralkomitee wird uns geschrieben:

Die große und entscheidende Bedeutung, die der Brief des Genossen Stalin an die Redaktion der Sowjetzeitschrift „Proletarskaja Revoluzija“ für die Arbeit der kommunistischen Partei der Sowjetunion auf allen Gebieten und an allen Fronten des sozialistischen Aufbaus, wie für die kommunistische Internationale und alle ihre Sektionen hat, steht außer Zweifel. Die kommunistische Partei Deutschlands begrüßt den Brief des Genossen Stalin als ein Dokument, das sich die deutschen Kommunisten zum härtesten Kampf gegen alle sozialdemokratischen Einflüsse innerhalb der revolutionären Bewegung, gegen zentristische und luxemburgistische Minderheiten in der Partei verpflichtet.

In der gegenwärtigen Epoche, nach dem Eintritt in die Periode des Sozialismus, im vierten und letzten Jahre des fünfjährigen Plans, können die rechten Opportunisten und konterrevolutionären Traktanten in der Sowjetunion nicht mehr wagen, offen und unbedeutend ihre menschenwürdigen oder trozkistischen Theorien in den Reihen der KPSU, oder der Arbeiterklasse der Sowjetunion zu verbreiten. Um so mehr werden sie heimlich und unter fohler Floskel ihre opportunistische und trozkistische Ideologie in die Reihen des revolutionären Proletariats der Sowjetunion und seiner Führerin, der bolschewistischen Partei, einschmuggeln. Solche Versuche können und können nur gelingen, soweit sich in der Partei einige Tendenzen einer neozöliberalistischen Duldungspolitik, eines lauten Liberalismus gegenüber den rechten Opportunisten und Traktanten zeigen.

Wer an die Stelle des schonungslosen Kampfes und der unerbittlichen Entlassung und Anprangerung der opportunistischen und trozkistischen Schmutzarme einen Wandel an Wohlwollen, eine Bereitschaft zum „Diskutieren“ über Probleme und Tatsachen legt, die der Leninismus und die bolschewistische Partei nicht erdulden können, der öffnet dem Feinde der proletarischen Diktatur und der Leninischen Theorie des Loslösen eines lauten faulen Liberalismus, wie er sich auf dem Gebiet der bürokratischen Arbeit, in den Fragen der Parteipolitik eingeschlichen hatte, richtet Genosse Stalin in seinem Brief das Feuer der bolschewistischen Kritik und Anprangerung.

Es ist klar, daß der Versuch der rechten Opportunisten und Traktanten, auf dem Umweg über die Verfallung der Parteipolitik ihre konterrevolutionäre Theorie in die Reihen der revolutionären Partei einzuschmuggeln, einen Versuch gegen die revolutionäre Partei des Marxismus-Leninismus darstellt. Wer, wie Stalin und seine Genossen, die Geschichte der bolschewistischen Partei verfolgt, wer für die Zeit des revolutionären Kampfes vor dem ersten Oktober 1917 an die Stelle der Rolle der Leninischen Partei, der Rolle des Bolschewismus, offen oder heimlich den Traktantismus legt, der untergräbt die unantastbaren Fundamente des heutigen Kampfes der bolschewistischen Partei, den sie an der Spitze der proletarischen Diktatur beim Aufbau des Sozialismus führt.

Die KPSU, lebt im vierten Jahr, im Jahr der Vollendung des fünfjährigen Plans, vor neuen gigantischen Aufgaben. Um sie von der kapitalistischen Welt, die sich unter den Schlägen der Rolle des Kapitalismus windet, bedroht von den konterrevolutionären Plänen des Weltimperialismus unter amerikanischer Führung, von den konterrevolutionären Anschlägen des japanischen Imperialismus in der Mandchurei und nicht zuletzt von der konterrevolutionären Kriegshetze und Kriegsvorbereitung der II. Internationale, lebt die Sowjetmacht, unter Führung der bolschewistischen Partei, mit ihrem zentralen Zentralkomitee an der Spitze, unbedeutend den Ruts des kapitalistischen Aufbaus durch. Dieser Ruts, die Stalinische Generallinie der KPSU, ist die Fortsetzung der historischen Rolle des Leninismus. Trotz dieses Versuches, unter Führung des Traktantismus, der rechten Minderheiten Lenin in der Parteipolitik des „ungewöhnlichen Kampfes gegen den Traktantismus“ beizubehalten, sollen mit diesen heimlichen Anschlägen gegen den Leninismus zugleich dem heutigen Werk der Leninischen Partei, der revolutionären Fortführung und Vollendung des sozialistischen Aufbaus, in den Rücken.

Die Duldungspolitik gegenüber solchen konterrevolutionären Anschlägen, wie sie die Redaktion der „Proletarskaja Revoluzija“ durch den Abdruck des Stukhowskij-Artikels (den sie zum Diskussionsartikel, statt ihn anzuprangern) an den Tag legte — jeder solcher lauter Liberalismus ist nicht nur eine Untergrübelung des Klassenkampfes und der großen Schwierigkeiten des sozialistischen Aufbaus, nicht nur eine gefährliche Verhängung des konterrevolutionären Charakters des Traktantismus, sondern schließt zugleich die Kampfkraft der revolutionären Partei, die die Bedeutung der historischen Fragen der vergangenen Parteigeschichte für die heutigen Aufgaben der KPSU, nicht versteht, vor den Brief des Genossen Stalin nur für ein wertvolles Dokument vom Standpunkt der historischen Fortführung erklärt, der nicht seine außerordentliche aktuelle Bedeutung für die gegenwärtige Epoche des proletarischen Klassenkampfes, unter den Bedingungen der Sowjetmacht und nach dem Eintritt in die Periode des Sozialismus, verkennt, der nicht die untrennbare Einheit von revolutionärer Theorie und Praxis im Solet des Marxismus-Leninismus.

Die Bedeutung des Briefes des Genossen Stalin für die deutsche kommunistische Partei liegt klar auf der Hand. Sie ergibt sich schon aus der heutigen Rolle der KPD, als der Stützpunkt der Weltrevolution, der Stützpunkt des Weltsozialismus, heute, wo der Gegensatz der beiden Systeme, des imperialistischen Sozialismus in der Sowjetunion und des niederliegenden, verfallenden Kapitalismus auf den übrigen fünf Sektoren der Erde, alle politischen und ökonomischen Vorgänge und den Klassenkampf des Proletariats in allen kapitalistischen Ländern aufs härteste beeinflusst, sind die Probleme der KPD, von denen auch internationale Fragen der Arbeiterbewegung auf der ganzen Welt. Mehr diese allgemeine und selbstverständliche Weltstellung hinaus ist jedoch gerade die historische Rolle des Bolschewismus, wie sie Genosse Stalin in seinem Brief, zu einigen Fragen der Geschichte des Bolschewismus, gegen die Verfallungen der trozkistischen Verschwörer und gegen jede menschenwürdige Duldungspolitik diesen gegenüber ausspricht und hervorhebt, von größter und aktueller Bedeutung für die revolutionäre Arbeiterklasse und für die Sektionen der kommunistischen Internationale in den kapitalistischen Ländern. War doch

die Stellung zur russischen Revolution und zum Sozialismus in der Arbeiterbewegung Deutschlands und aller kapitalistischen Länder des Scheiterns, das die revolutionäre Avantgarde der Kommunisten von den sozialdemokratischen und zentristischen Elementen trennte.

Für die kommunistische Partei Deutschlands wird diese internationale Bedeutung dieses Briefes des Genossen Stalin noch größer. Der massierte Trotzist Stukhowskij verurteilt Lenin vor allem durch die Verfallung seiner Stellung und die der bolschewistischen Partei zu den verschiedenen Strömungen in der deutschen Sozialdemokratie der Vorkriegszeit, darunter auch zu den späteren Gründern der kommunistischen Partei Deutschlands, den sogenannten Linienbrüchern der Vorkriegs-Sozialdemokratie. Die Entlassung dieser Verschwörer Lenins und die Klärung der internationalen Rolle des Bolschewismus in der Vorkriegszeit durch den Genossen Stalin betrifft somit auch die wichtigsten Probleme unserer eigenen Parteigeschichte. Wer die Entwicklung der kommunistischen Bewegung Deutschlands von den linienbrüchigen Anfängen der Vorkriegszeit, von der Spartakusgruppe im Jahre 1918 bis zur heutigen einheitlichen Massenpartei der kommunistischen Internationale kennt, der weiß zugleich, daß in jedem Stadium unserer Parteientwicklung eine leninistische Klärung der Parteigeschichte untrennbar mit den aktuellen Aufgaben der revolutionären Bewegung, mit der Bolschewisierung unserer Partei, mit der Überwindung der sozialdemokratischen, zentristischen, luxemburgistischen Minderheiten, die der KPD anhaften, verbunden war.



Lenin und Stalin

internationalen Bewegung, mit der Bolschewisierung unserer Partei, mit der Überwindung der sozialdemokratischen, zentristischen, luxemburgistischen Minderheiten, die der KPD anhaften, verbunden war.

Schon die Gründung der selbstständigen KPD, in den letzten Dezembertagen des Jahres 1918 und der damit endlich vollzogene Bruch gegenüber der USPD, der deutschen Partei des Traktantismus, war ein entscheidender Schritt über die bisherigen Hemmnisse der Linienbrüchigen und des Spartakusbundes hinaus, wie sie Lenin in seiner Kritik der „Linienbrüchigen“ auflegte. Bis dann im Jahre 1919 die KPD (Spartakusbund) ihren Kampf gegen die linienbrüchigen Elemente der späteren KPD durchführte und damit zugleich eine Selbstüberwindung der revolutionären Avantgarde des deutschen Proletariats über die Rolle der Partei und die Bedeutung des demokratischen Zentralismus in die Wege leitete, machte sie die ersten Schritte zur Überwindung jener luxemburgistischen Spontantheorie und Begründung der Rolle der Partei, die zu den schädlichsten halbmenschenwürdigen Fehlern der deutschen Linienbrüchigen führte.

Sein Appell-Buch 1920 zeigte sich im Wesentlichen der damaligen Zentrale (Thälheimer-Zentrum) und in den opportunistischen Fehlern beim Angebot einer „lokalen Opposition“ gegenüber einer einzigen USPD-Regierung, wie hart noch immer der sozialdemokratische Einfluß in der kommunistischen Bewegung war.

Durch die Spaltung der USPD, der Partei des Traktantismus, auf dem historischen Parteitag und den Zusammenbruch des linken Flügels mit der KPD drangen, neben dem Übertrag der besten revolutionären Arbeiter zum Kommunismus, auch gewisse neozöliberalistische zentristische Ideologie (Däumig, Geuer, Hoff-Hoffmann) mit in die neue Massenpartei ein, die erst mit Hilfe der Kommintern wieder überwunden werden mußten.

Als im Jahre 1921 das rechte Hauptzentrum der Lenin-Gruppe geschloß und zugleich der ungeschulten Opportunisten der Thälheimer-„Differenztheorie“ überwunden wurde, war diese innere Auseinandersetzung zugleich ein Schritt weiter auf dem Wege zum Bolschewismus.

1923/24, nach der Oktoberüberlieferung, beim Kampf gegen die brandenburgischen Opportunisten und die schwankende Mittellinie, 1925/26 im Kampf gegen die trozkistische Opposition der KPD-Führer Maslow, der Uebachs und Reich, 1928 bei der Ausmerzung der verfallenden brandenburgischen Parteiführer und Beseitigung der Zerstückelung, bei der Generalausweinandersetzung mit den sozialdemokratischen Agenten in den Reihen der Partei des revolutionären Proletariats, — stets war es ein Kampf für die Entloftung von Bolschewismus, für die Überwindung aller zentristischen Theorien der Ideologie der Sozialdemokratie und ihrer zentristischen Sektoren, die unsere Partei von ihren linienbrüchigen (luxemburgistischen) Ursprüngen her anhafteten.

Gerade im Kampf mit dem Brandenburger hat die KPD mit aller Schärfe jene Schwächen aufgedeckt, wie sie in der gesamten Ideologie und Praxis der späteren Gründer unserer Partei, der Linienbrüchigen um Rosa Luxemburg und Clara Zetkin

in der deutschen Vorkriegssozialdemokratie im Vergleich zu den Bolschewisten und der genialen Politik Lenins zu bezeichnen waren. Damals verließen die brandenburgischen Renegaten, jene ideologischen Rückständigkeit des Luxemburgismus in der Frage der Spaltung, d.h. der Schaffung einer einheitlichen revolutionären Partei unter vollständigen Bruch mit dem Opportunismus und seiner zentristischen Sektoren, aus den besonderen geschichtlichen Bedingungen der deutschen Arbeiterbewegung zu erklären und damit zu befrichtigen. Gegenüber einem solchen Versuch, die internationale Rolle des Bolschewismus zu leugnen, wie die KPD, das Vermächtnis von Marx und Engels in der Frage der Unvermeidlichkeit der Spaltung der Arbeiterbewegung nach.

Gerade für die deutsche proletarische Bewegung haben Marx und Engels die Notwendigkeit der Spaltung, d.h. des Bruchs mit den kleinbürgerlichen Agenten innerhalb der proletarischen Partei, mit aller Schärfe und bei wiederholten Gelegenheiten festgestellt. Während die Bolschewisten unter Lenins Führung als einzige Partei der II. Internationale dieses Vermächtnis der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus und der modernen Arbeiterbewegung in die Tat umsetzten, haben die deutschen Linienbrüchigen gerade in dieser entscheidenden Frage völlig versagt.

Dieses Versagen liegt im engsten Zusammenhang mit den halb-menschenwürdigen Elementen in der Ideologie des Luxemburgismus, wie sie sich in verschiedenen anderen Fragen — der Stellung zur Revolution, zur Rolle der Partei, zur Bauernfrage, zur Theorie des Imperialismus, zur nationalen und Kolonialfrage, zur Frage der proletarischen Diktatur usw. — zeigen. Dieses Versagen der deutschen Linienbrüchigen in der Frage des radikalen Bruchs mit dem Opportunismus und Zentristismus hat nach der gesamte Politik des Spartakusbundes während des Krieges beeinträchtigt. Seine Nachwirkungen machten sich in den Schwankungen und dem Wanktreten der verschiedenen linienbrüchigen und opportunistischen Strömungen in der Geschichte der KPD, demersbar und erschweren die klare Erfüllung der Rolle der Partei. So wurde dieses Versagen der deutschen Linienbrüchigen zum wichtigsten Hemmnis für die Entwicklung und den Sieg der revolutionären Bewegung des deutschen Proletariats.

Alle diese Tatsachen unterstreichen die außerordentliche Bedeutung, die der Brief des Genossen Stalin für das innere Leben der deutschen Partei, für ihre Bolschewisierung und damit für die gesamte revolutionäre Tätigkeit der deutschen Arbeiterklasse besitzt.

Es ist richtig, daß alle revolutionären Marxisten, selbst Lenin, die Ziele der reformistischen Verzerrung der Sozialdemokratie und die Macht der reformistischen Bürokratie unterdrückten. Diese maßlose Verunglimpfung Lenins und völlige Nichtachtung der Rolle des Bolschewismus muß die schärfste Zurückweisung und schonungslose Verurteilung durch die Partei finden.

Genosse Stalin wandte sich in seinem Brief voll bolschewistischer Schärfe gegen jede Tendenz, den wirklichen Kampf durch bloße Zustimmung zu beschließen zu versuchen. Er schreibt: „Die Geschichte kennt nicht wenige Sozialisten, die gern beliebige revolutionäre Resolutionen unterzeichneten, um sich vor unbedinglichen Kritikern zu schützen. Dies bedeutet aber noch nicht, daß sie diese Resolutionen verwirklichten.“

Auch dieser Teil des Briefes des Genossen Stalin hat eine große Bedeutung für die deutsche Partei. Der Artikel des Genossen Thälmann in der November-Dezembernummer 1931 der „Internationalen“ und der Beschluß des Zentralkomitees „Gegen die Duldung solcher Auffassungen an der theoretischen Front“ sind deshalb nicht nur erste Schritte auf dem Wege zur Hebung des ideologischen Niveaus der Partei, sondern dadurch zugleich eine Anleitung zum praktischen Handeln, zur Verbesserung unserer gesamten Arbeit. Jeder Kommunist, der den Marxismus-Leninismus nicht nur mit Worten, sondern in der Tat anerkennt und versteht, muß damit zugleich den Grundgedanken der Einheit von revolutionärer Theorie und Praxis anerkennen.

Was bedeutet das? Daran ergibt sich mit scharfer Konsequenz, daß es unmöglich ist, einen Unterschied zwischen der inneren ideologischen Erziehungsaufgabe der Partei, ihrem Kampf gegen Umweltschwärze und Fehler auf der einen Seite und der Entfaltung und Steigerung ihres Kampfes an der Spitze der Massen gegen die Anschläge der Bourgeoisie und ihrer Verbände auf der anderen Seite zu konstruieren. Wer einen solchen Unterschied zwischen der Sicherung der Parteilinie und dem praktischen Handeln der Partei konstruiert, wer den innerparteilichen Kampf für die Reinheit der Grundfrage und der Politik der revolutionären Partei ablehnt oder unterschätzt, der bricht mit dem Grundgedanken des Marxismus-Leninismus.

Die Politik der deutschen Bourgeoisie, des betrügerischen Wanders des Sozialfaschismus mit dem sogenannten „Reinernen Label“ und der konterrevolutionären Rolle der „linken“ Sektionen der Sozialdemokratie, der USPD, machen es der kommunistischen Partei Deutschlands zur unbedingten Pflicht, volle Klarheit über die Klassenlinie der Partei, über ihre revolutionäre Strategie und Taktik, in der Partei und in den Massen zu schaffen. Jeder Kommunist und jeder Klassenkämpfer muß verstehen, daß der Hauptkampf der revolutionären Politik gegen die soziale Hauptstütze der Bourgeoisie, die Sozialdemokratie und ihre „linke“ Sektion gerichtet werden muß, um die eigene Klasse, das Proletariat, im Kampf des revolutionären Klassenkampfes zu laminieren. Ohne diese

Die Bedeutung des Briefes des Genossen Stalin für die deutsche kommunistische Partei liegt klar auf der Hand. Sie ergibt sich schon aus der heutigen Rolle der KPD, als der Stützpunkt der Weltrevolution, der Stützpunkt des Weltsozialismus, heute, wo der Gegensatz der beiden Systeme, des imperialistischen Sozialismus in der Sowjetunion und des niederliegenden, verfallenden Kapitalismus auf den übrigen fünf Sektoren der Erde, alle politischen und ökonomischen Vorgänge und den Klassenkampf des Proletariats in allen kapitalistischen Ländern aufs härteste beeinflusst, sind die Probleme der KPD, von denen auch internationale Fragen der Arbeiterbewegung auf der ganzen Welt. Mehr diese allgemeine und selbstverständliche Weltstellung hinaus ist jedoch gerade die historische Rolle des Bolschewismus, wie sie Genosse Stalin in seinem Brief, zu einigen Fragen der Geschichte des Bolschewismus, gegen die Verfallungen der trozkistischen Verschwörer und gegen jede menschenwürdige Duldungspolitik diesen gegenüber ausspricht und hervorhebt, von größter und aktueller Bedeutung für die revolutionäre Arbeiterklasse und für die Sektionen der kommunistischen Internationale in den kapitalistischen Ländern. War doch

die Bedeutung des Briefes des Genossen Stalin für die deutsche kommunistische Partei liegt klar auf der Hand. Sie ergibt sich schon aus der heutigen Rolle der KPD, als der Stützpunkt der Weltrevolution, der Stützpunkt des Weltsozialismus, heute, wo der Gegensatz der beiden Systeme, des imperialistischen Sozialismus in der Sowjetunion und des niederliegenden, verfallenden Kapitalismus auf den übrigen fünf Sektoren der Erde, alle politischen und ökonomischen Vorgänge und den Klassenkampf des Proletariats in allen kapitalistischen Ländern aufs härteste beeinflusst, sind die Probleme der KPD, von denen auch internationale Fragen der Arbeiterbewegung auf der ganzen Welt. Mehr diese allgemeine und selbstverständliche Weltstellung hinaus ist jedoch gerade die historische Rolle des Bolschewismus, wie sie Genosse Stalin in seinem Brief, zu einigen Fragen der Geschichte des Bolschewismus, gegen die Verfallungen der trozkistischen Verschwörer und gegen jede menschenwürdige Duldungspolitik diesen gegenüber ausspricht und hervorhebt, von größter und aktueller Bedeutung für die revolutionäre Arbeiterklasse und für die Sektionen der kommunistischen Internationale in den kapitalistischen Ländern. War doch

Das Bild der Woche



Bevor diesmal der Reichspräsident das in Berlin befindliche Korps der ausländischen Diplomaten zur Entgegennahme der Neujahrswünsche (Bild oben links) empfing gab er selbst eine Neujahrsbotschaft an sein Volk, die allerdings insofern nicht ganz gelang, als deren Radiübertragung durch Kommunisten gestört wurde. Aus Halle erschien dann am 1. Januar zum ersten Male seit dem Kriege wieder eine Abordnung der sogenannten Hallen beim Reichsoberhaupt, um zur Neujahrsgelation Salz, Soleier und Schlackwurst zu bringen (Bild oben rechts). Unser Bild links zeigt die Stelle des Kabelschachtes in Berlin-Neukölln, an der die Störer der Hindenburg-Rundfunkrede das Kabel anzapften und die Rede störten. Das Bild in der Mitte zeigt das Arbeitszimmer des Reichspräsidenten, von dem aus er die Neujahrrede hielt. Daneben der päpstliche Nuntius in Berlin, der als Doyen des diplomatischen Korps die Neujahrswünsche an Hindenburg delamierte.



Sturm in Indien

Die Massen des indischen Volkes sind wieder in Bewegung und die britische Regierung hoffte durch die Verhaftung des Verräters Gandhi der Lage erneut Herr zu werden, was ihr aber keineswegs gelang. Unser Bild zeigt in der linken Hälfte das Yerwada-Gefängnis in Puna, wohin Gandhi mit seinen Anhängern gebracht wurde, in der rechten Hälfte die Verbrennung britischer Waren. Links unten Gandhi, rechts unten Patel, oben rechts der englische Vizekönig Lord Willingdon.



Holländisches Gold für Frankreich

In der letzten Zeit wandert holländisches Gold nach Paris. Unser Bild rechts zeigt einen solchen holländischen Goldtransport per Flugzeug für die Bank von Frankreich.



Ein Pariser Frauengefängnis verschwindet

Das alte, berühmte Frauengefängnis St. Lazare, in dessen Hof unser Bild links einen Blick gewährt, wird jetzt niedergedrückt. In dem Gefängnis, das den Anforderungen des modernen Strafvollzuges längst nicht mehr genügte, waren eine Reihe interessanter Persönlichkeiten eingekerkert.

Hier tagt die Reparationskonferenz

Am 18. Januar soll, wie bekannt, die Regierungskonferenz zur Lösung der Reparationszahlungen in Lausanne beginnen. Die Konferenz wird in einem der größten Hotels der Stadt tagen, das diesen Saal zur Verfügung gestellt hat (Bild rechts). Von dieser Konferenz hängt für die deutsche Bourgeoisie außerordentlich viel ab. Gelingt es ihr dort nicht, ihre kurzfristigen Kredite zu verlängern, dann wachsen ihre Schwierigkeiten ins Unermessliche.

